Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

1–2022

BILDUNG THURGAU

- **Überraschende Ergebnisse**
  Weitere Umfrageresultate zu den belastenden und entlastenden Elementen im Lehrberuf
- **Mit Unterrichtsstörungen umgehen**
  Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen

SCHULEXKURSIONEN NACH LEHRPLAN 21

Im Kanton Schwyz wird Geschichte lebendig und Natur erlebbar.

- Ausserschulische Lernorte für Zyklus 1 bis 3
- Stufengerechte Angebote
- Kostenloses Unterrichtsmaterial

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.tg.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

Wenn Kinder und Jugendliche von der Norm abweichen

Umgang mit verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern

Die Ergebnisse der Umfrage zu den belastenden und entlastenden Elementen im Lehrberuf zeigen, dass unter anderem Schülerinnen und Schüler mit herausforderndem Verhalten bei Lehrpersonen zu Belastungen führen. Die Lehrerinnen und Lehrer benötigen mehr Unterstützung. Diverse Pilotprojekte im Thurgau sollen Lehrpersonen im Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten im Schulalltag entlasten.

Im Duden steht unter «verhaltensauffällig»: «In seinem Verhalten vom Normalen, Üblichen in auffälliger Weise abweichend». Doch wer entscheidet, was der Norm entspricht und was nicht? Darf ein achtjähriges Kind noch einen Tobsuchtsanfall haben, weil es sich nicht verstanden fühlt? Entspricht ein Junge, der schüchtern ist und sich nichts traut, der Norm? Ist ein Mädchen, vor dem sich Mitschüler fürchten, normal?

Teil der Lösung sein

Es gibt diverse Umstände, die zu Verhaltensauffälligkeiten führen. Es kann genetisch bedingt sein – die Kinder kommen mit einem «schwierigen Temperament» auf die Welt, wie Erziehungswissenschaftler Alexander Wettstein es nennt. Oft kann das soziale Umfeld nicht passend auf das Verhalten des Kindes reagieren. Es gibt Kinder und Jugendliche, die depressive Eltern haben, Eltern mit einer Suchterkrankung, Eltern mit einer Sonderschulvergangenheit, Eltern, die oft überreagieren. Kinder, die sich selber überlassen werden. Kinder, die keine Grenzen kennen. Die Gründe sind unterschiedlich. «Natürlich gibt es Kinder, die den Unterricht mehr stören als andere», sagt Alexander Wettstein im Interview (Seiten 18 bis 20) und fügt hinzu: «Es gibt in jeder Klasse zwei bis drei Kinder, die uns mehr herausfordern als andere, aber die Frage ist vielmehr: Wie können wir als Lehrperson auf das Verhalten reagieren? Und sind wir Teil der Lösung oder werden wir Teil des Problems?» Roland Züger, Primarlehrer in der Sonderschule Glarisegg, weiss, eine Lehrperson, die distanziert ist, hat keine Chance. Der gelernte Heilpädagoge unterrichtet nach dem Rhythmus der Schüler. Er gibt auf den Seiten 24 bis 26 Einblick in seinen lebhaften Schulalltag und zeigt, wie Unterricht auch mit verhaltensauffälligen Kindern Freude bereitet. Tiergestützte Interventionen, Bewegungspausen und Naturausflüge lockern den Unterricht auf.

Projekte im Thurgau

Im Thurgau laufen mehrere Projekte, um Lehrpersonen im Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit herausforderndem Verhalten zu unterstützen und zu entlasten. Am Projekt PORTANZA UNO (Seiten 20 bis 22) haben vier Kindergärten teilgenommen. In Videositzungen konnten sich die Kindergärtnerinnen mit Psychologen austauschen und erhielten neue Inputs für den Unterricht. Die Lehrerinnen vom Kindergarten Kurzrickenbach würden sofort wieder teilnehmen. Die Primarschule in Arbon startete im Schuljahr 2021/22 das vom Kanton unterstützte lokale Schulentwicklungsprojekt (LoPro) Sozialpädagogik, das durch die Ostschweizer Fachhochschule begleitet wird. Der Anstoss kam aus dem Vorarlberg. «Dort wäre beispielsweise die integrative Sonderschulung ohne Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge nicht denkbar», weiss Regina Hiller, Präsidentin der Primarschulgemeinde Arbon. Sozialpädagogin Julia Lopes berichtet auf Seite 23, welches ihre Aufgaben sind und weshalb eine Sozialpädagogin eine wichtige Ergänzung zur Schulsozialarbeit ist. Auf Seite 26 erzählen zwei Lehrpersonen über ihre Erfahrungen mit Verhaltensauffälligkeiten im Schulalltag.

Von der Norm wegkommen

Grundsätzlich muss die Gesellschaft offener werden. Auf den Seiten 10 und 11 berichten wir über den Umgang von Lehrpersonen mit sexueller Vielfalt in der Schule. Ein grosses Problem ist die Heteronormativität, die noch stark verankert ist. Heterosexualität wird als soziale Norm betrachtet. Normen entstehen durch Wiederholungen. Putzt ein Kind sich vor dem Zubettgehen regelmässig die Zähne, wird dieser Ablauf zur Norm. Sagen die Eltern zu ihrer Tochter stets, mit Traktoren dürften nur Jungs spielen, und dem Sohn, er dürfe keinen rosa Pullover anziehen, wird auch dies zur Norm für die Kinder. Im Bereich der genderneutralen Erziehung und der diversgeschlechtlichen Pädagogik liegt noch ein Berg Arbeit vor uns. Mein neunjähriger Sohn trägt mit Stolz seine lange, blonde Haarpracht. Profifussballer sind mit ihren langen Haaren und den Haarbändern Vorbild und damit unbewusst genderneutral.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
Wenn Kinder und Jugendliche von der Norm abweichen 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Überraschende Ergebnisse 6
Engagierte junge Frauen 9

BILDUNG
Diversgeschlechtliche Pädagogik 10
Heteronormativität aufbrechen 11
«Glas & Gloria. Fensterkunst im Thurgau» 13
«Retten ist KLASSE – Erste Hilfe an Schulen» 15

THEMA
«Lehrpersonen stören genauso häufig wie ein durchschnittliches Kind» 18
Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen 21
«Riesiges methodisches Repertoire» 22
Sozialpädagogin entlastet Lehrpersonen 23
Unterricht nach dem Rhythmus der Kinder 24
Lehrpersonen erzählen über ihre Erfahrungen 26

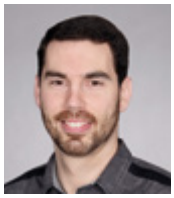
PUNKT
13 Fragen an Livia Müggler 27

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Co-Präsidentin
Nicole Gfeller
Lauchefeld 15
9548 Matzingen
nicole.gfeller@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 86 47

TUK-Co-Präsident
Fabian Egger
Hafenstrasse 58
8590 Romanshorn
fabian.egger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 962 29 86

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56



Sek-I-TG-Präsident
Manuel Zahner
Rietstrasse 1
8355 Aadorf
manuel.zahner@bildungthurgau.ch
Telefon 079 825 93 15

TBK-Präsident
Michael Schauberger
Bernhardsriet 5a
8374 Dussnang
michael.schauberger@bildungthurgau.ch
Telefon 079 401 21 95

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Bohlstrasse 26
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 077 406 68 37

Fotos: FOTO PRISMA

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin
Franzisca Rupp
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
franzisca.rupp@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

Sachbearbeiterin
Carina Bregenzer
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
carina.bregenzer@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

48. Jahrgang, Ausgabe 1–2022, März 2022

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Geschäftsstelle Bildung Thurgau
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
Telefon 052 720 16 19
info@bildungthurgau.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

Der Kindergarten Kurzrickenbach hat am Pilotprojekt PORTANZA UNO teilgenommen.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Ergebnisse der Mitgliederbefragung analysiert

An der Klausurtagung vom 19. Februar 2022 hat die Geschäftsleitung alle bisher erstellten Auswertungen zur Belastungsumfrage analysiert, debattiert und erste Handlungsfelder eingegrenzt. Ebenso intensiv diskutiert wurde die zweite Konsultation zur Revision der Aufnahmeprüfung an die Maturitätsschulen.

Überraschende Ergebnisse

Die detaillierten Auswertungen des Belastungsempfindens im Vergleich zur Stufenzugehörigkeit sowie auch im Vergleich zur Schulform zeigten für die Geschäftsleitung überraschende Ergebnisse. Diese werden auf den Seiten 6 und 7 näher erläutert. Weiteren Auswertungsbedarf ergab die Diskussion des Belastungsempfindens von Klassenlehrpersonen versus Fachlehrpersonen. Die Ergebnisse sind auf der Seite 8 zu finden. Die zusätzlichen Auswertungen nach Stufen werden nun erstellt. Am Ende der Klausurtagung hat die Geschäftsleitung aufgrund der Ergebnisse der Befragung erste nötige Handlungsfelder eruiert. Diese werden nun bis Ende März 2022 in den Vorständen der Teilkonferenzen besprochen.

Zweite Vernehmlassung Revision Aufnahmeprüfung

Bis Ende März 2022 läuft die zweite Konsultation zur Revision des Aufnahmeverfahrens in die Maturitäts- und Fachmittelschulen mit zusätzlichem Einbezug der Aufnahme in die Berufsmaturitätsausbildung BM 1. Der Vorstand Sek I TG und die Geschäftsleitung Bildung Thurgau haben sich intensiv mit der Vernehmlassung auseinandergesetzt und ihre Haltungen zuhanden der Delegierten Sek I TG formuliert.

Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau und der Vorstand Sek I TG sprechen sich weiterhin vehement gegen die Abschaffung der mündlichen Aufnahmeprüfung aus. Mündliche Kompetenzen werden immer wichtiger und die Abschaffung setzt ein falsches Zeichen. Schülerinnen und Schülern soll eine zweite Chance ermöglicht werden. Mündliche Aufnahmeprüfungen sind ein wichtiger Bestandteil, um unter anderem die Ganzheitlichkeit, die Vernetzungsgedanken und die Reife der jungen Menschen zu erfassen.

Nach eingehenden Diskussionen werden die Delegierten der Sek I TG über vier Haltungen zur vorgesehenen Abschaffung der Französischprüfung an den Aufnahmeprüfungen befinden können.

Weiter soll gemäss Bildung Thurgau das Item Sozialverhalten aus dem Einschätzungsbogen gestrichen werden. Bei einer Aufnahmeprüfung soll einzig die schulische Leistung zählen.

Die Koppelung zwischen Notenwert und Empfehlung soll gemäss der beiden Vorstände ebenfalls gestrichen werden. Die Sekundarlehrpersonen müssen im Rahmen einer Gesamtbeurteilung einen professionellen Ermessensentscheid fällen. Denselben professionellen Ermessensentscheid im Rahmen einer Gesamtbeurteilung sollen auch die Lehrerinnen und Lehrer der aufnehmenden Schulen fällen, zusammen mit dem Resultat der Aufnahmeprüfung, dem letzten Semesterzeugnis, der begründeten Empfehlung der Sekundarlehrpersonen und wenn nötig oder erwünscht einem Gespräch mit der Klassenlehrperson.

Die Delegierten der Sek I TG entscheiden abschliessend an ihrer Versammlung vom 23. März 2022 über die verschiedenen Optionen bei den Fragestellungen.

Vernehmlassung Berufsauftrag der Berufsfachschullehrpersonen

Von Ende September 2021 bis Ende Dezember 2021 erhielt Bildung Thurgau die Möglichkeit, zum revidierten Berufsauftrag der Berufsfachschullehrpersonen Stellung zu nehmen. Der Vorstand der Thurgauer Berufsfachschullehrpersonenkonferenz (TBK) führte dazu eine Umfrage bei allen Lehrpersonen der Berufsfachschulen durch. Anschliessend diskutierte er zusammen mit den beiden Vertretungen von Bildung Thurgau in der Arbeitsgruppe des Kantons die Rückmeldungen und verfasste zuhanden des Amtsleiters Marcel Volkart die Stellungnahme. Aktuell liegt der neue Berufsauftrag für die Berufsfachschullehrpersonen bei Regierungspräsidentin Monika Knill. Gemäss Zeitplan soll er per 1. August 2022 in Kraft treten.

Rechtsfragen gesucht

In der nächsten Ausgabe von BILDUNG THURGAU berichtet das Redaktionsteam über Rechtsfragen im Schulalltag. «Darf ich einem Schüler das Handy entziehen? Welche disziplinarischen Massnahmen sind erlaubt? Was ist zu tun, wenn ein Kind während eines Schulausfluges davonläuft? Darf sich eine Lehrperson weigern, eine von der Schulleitung übertragene Aufgabe zu übernehmen, wenn sie sich dazu nicht fähig fühlt?»

Lehrpersonen aller Schulstufen sind aufgerufen, der Redaktionsleiterin Leandra Gerster rechtliche Fragen zu senden, welche ein Jurist beantworten wird. Die Fragen der Lehrpersonen (mit Name, Schulstufe, Ort) sowie die Antworten dazu werden in der nächsten Ausgabe von BILDUNG THURGAU veröffentlicht. Auf Wunsch werden die Fragen auch anonym veröffentlicht. Bitte stellen Sie Ihre Rechtsfragen aus dem Schulalltag bis am 24. April 2022 an leandra.gerster@bildungthurgau.ch. Das Redaktionsteam freut sich auf Ihre Fragen.

Bitte Mutationen bis 13. Juni 2022 melden

Damit seitens Berufsverband ein finanzieller und zeitlicher Mehraufwand beim diesjährigen Rechnungsversand in den Sommerferien 2022 vermieden werden kann, bitten wir alle Mitglieder, Mutationen wie Adressänderungen, Schulwechsel, längere Auslandaufenthalte oder Pensenänderungen, die eine Änderung der Mitgliederkategorie erfordern, auf unserer Webseite oder an info@bildungthurgau.ch fortlaufend bis am 13. Juni 2022 zu melden. Auch bei einem Kantonswechsel, bei Pensionierung oder einem Austritt aus dem Schuldienst sind wir auf die Mutationsmeldung angewiesen. In diesen Fällen kann immer auf eine Passivmitgliedschaft bei Bildung Thurgau mit deren Vorteilen gewechselt und damit auch zukünftig die Stimme der Thurgauer Lehrpersonen gestärkt werden. Herzlichen Dank.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Überraschende Ergebnisse

Weitere Auswertungen der Belastungsumfrage

Die Geschäftsleitung hat sich wie angekündigt an ihrer Klausurtagung vom Samstag, 19. Februar 2022 den ganzen Tag Zeit genommen, die vielen weiteren Auswertungen zur durchgeführten Belastungsumfrage vom Oktober 2021 stufenspezifisch zu sichten, Einschätzungen vorzunehmen, weitere Klärungsfragen in Auftrag zu geben und erste nötige Handlungsfelder abzugrenzen. Diese Arbeit wird nun bis Ende März 2022 in den Vorständen der Teilkonferenzen diskutiert.

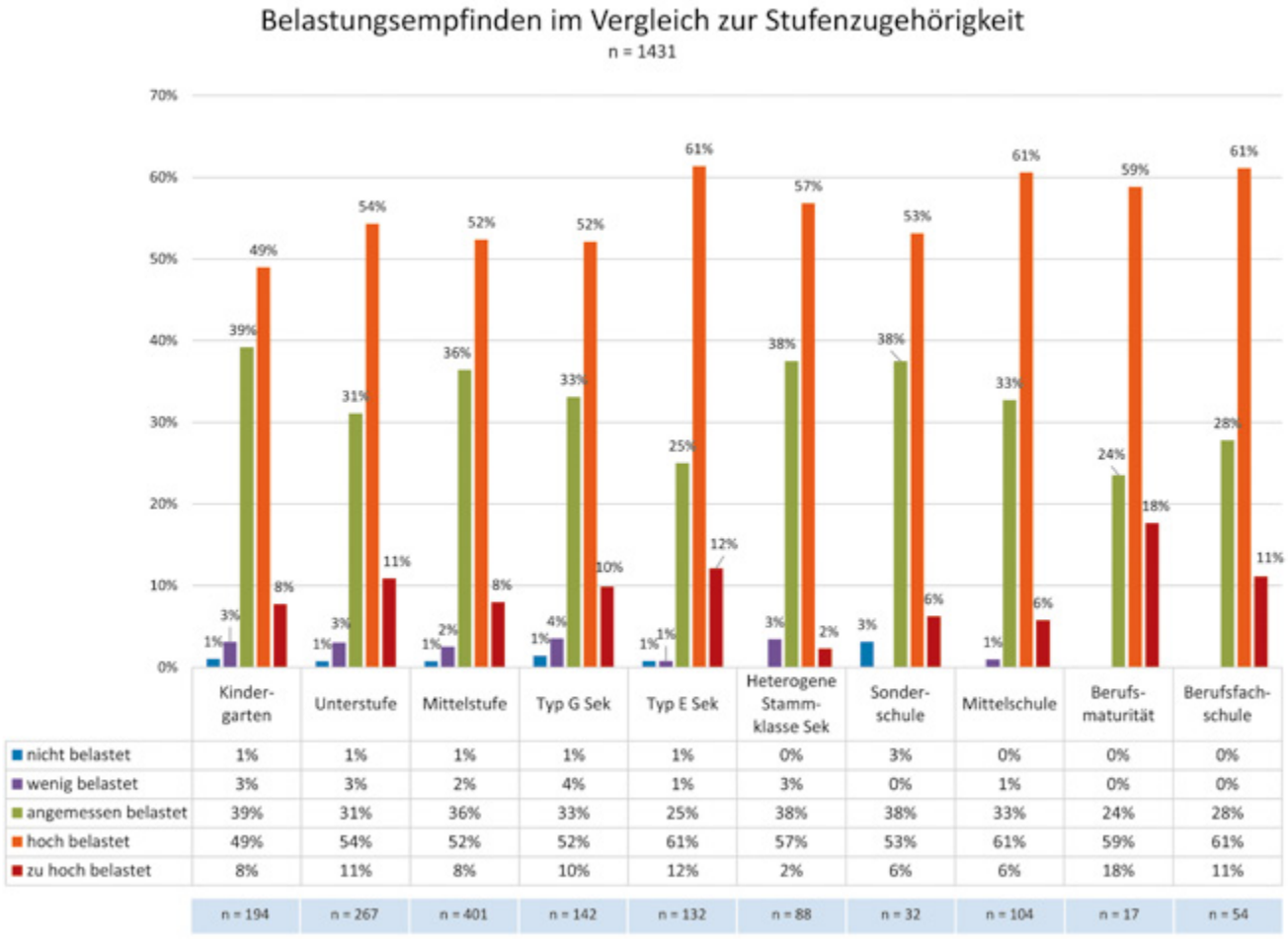
Die Sachbearbeiterin Franzisca Rupp hat seit Abschluss der durchgeführten Belastungsumfrage im Oktober 2021 bis zur Klausurtagung der Geschäftsleitung am 19. Februar 2022 unzählige Auswertungen vorgenommen. Aufgrund der Erkenntnisse dieses Arbeitstages nimmt sie nun noch weitere stufenspezifische Auswertungen vor.

Beteiligung nach Teilkonferenzen

Zu den statistischen Angaben gehört die Beteiligung der 1434 Umfrageteilnehmenden im Verhältnis zu den Mitgliedern von Bildung Thurgau. Ein Viertel, also 25 Prozent, gehört zur Sek I TG, 23 Prozent sind Mitglieder der TMK, 19 Prozent gehören zur TUK, 11 Prozent sind Mitglieder der TKK und 10 Prozent der TKHL, 8 Prozent sind Mittelschullehrpersonen und 5 Prozent Berufsfachschullehrpersonen. Rein zahlenmässig haben sich mit 401 Personen am meisten Mittelstufenlehrpersonen an der Umfrage beteiligt.

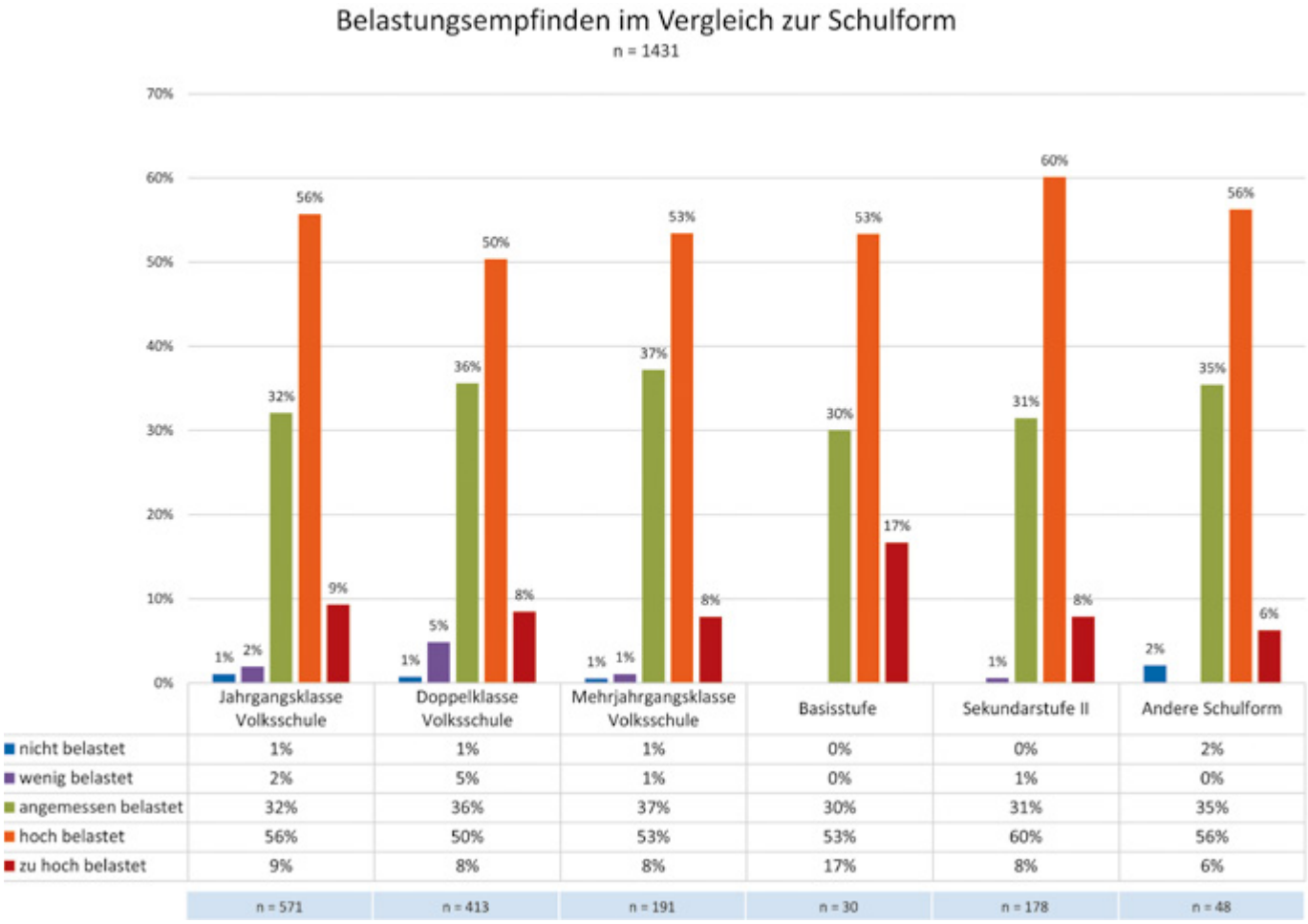
Belastungsempfinden nach Stufen

Überraschende Ergebnisse zeigen sich bei der Auswertung nach dem Belastungsempfinden im Vergleich zur Stufenzugehörigkeit, ersichtlich in der Grafik 1. Tendenziell kann gesagt werden, dass je höher die Stufe in der Bildungskarriere einer Schülerin oder eines Schülers angesiedelt ist, umso höher ist durchschnittlich das Belastungsempfinden der jeweiligen Lehrerinnen und Lehrer. Auffällig ist dabei auch der Vergleich der unterrichtenden Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I. Von den 132 Umfrageteilnehmenden, die mehrheitlich im Typ E unterrichten, fühlen sich 61 Prozent hoch belastet und 12 Prozent zu hoch belastet. Deutlich weniger belastet fühlen sich durchschnittlich die 142 Umfrageteilnehmenden, die mehrheitlich im Typ G unterrichten. Dort fühlen sich 52 Prozent hoch belastet und 10 Prozent zu hoch belastet. Leicht aus der tendenziellen Aussage «Je höher die Stufe, umso höher das Belastungsempfinden der Lehrpersonen» fallen die Unterstufenlehrpersonen. 54 Prozent fühlen



Grafiken: Franzisca Rupp

Grafik 1: Belastungsempfinden im Vergleich zur Stufenzugehörigkeit.



Grafik 2: Belastungsempfinden im Vergleich zur Schulform.

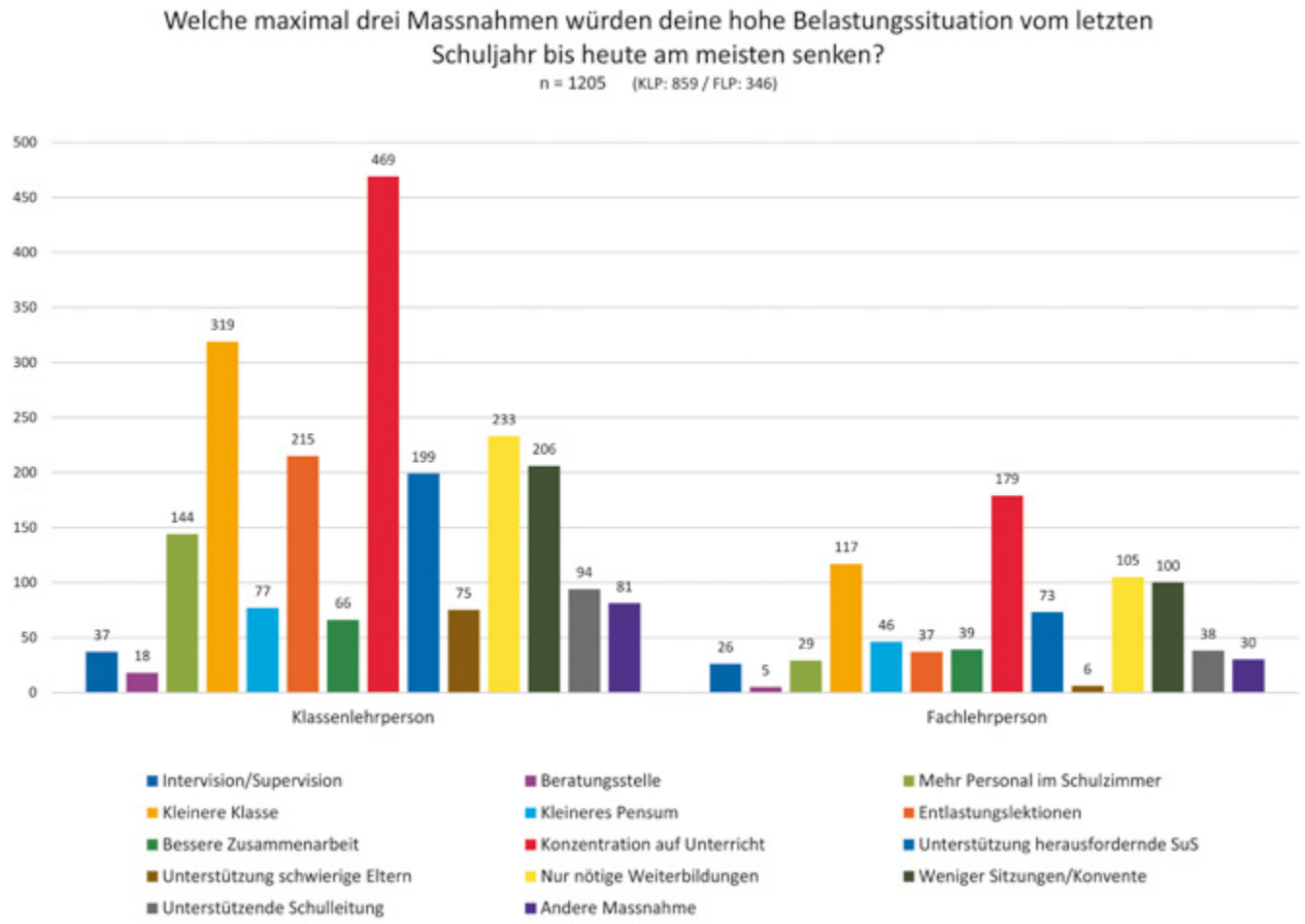
sich hoch belastet. Bei den Mittelstufenlehrpersonen sind es 52 Prozent. Auch bei den zu hoch belasteten Lehrpersonen erzielen diejenigen der Unterstufe mit 11 Prozent einen leicht höheren Wert als diejenigen der Mittelstufe mit durchschnittlich 8 Prozent. Aus dem Rahmen fallen mit 18 Prozent die zu hoch belasteten Lehrpersonen, welche in der Berufsmaturität unterrichten. Allerdings ist dieser Prozentwert nicht repräsentativ, da sich nur 17 Lehrpersonen dieser Bildungsstufe beteiligt haben.

Belastungsempfinden nach Schulform

Ebenso überraschende Erkenntnisse zeigen sich in der Grafik 2 beim Belastungsempfinden der Umfrageteilnehmenden im Vergleich zur Schulform. Am höchsten belastet fühlen sich mit 60 Prozent die Lehrpersonen der Sekundarstufe II. Für Diskussionen an der Klausurtagung sorgte aber auch der Umstand, dass 56 Prozent der Lehrpersonen an der Volksschule mit einer Jahrgangsklasse sich hoch belastet fühlen, an einer Mehrjahrgangsklasse oder Basisstufe aber «nur» 53 Prozent und in einer Doppelklasse «nur» 50 Prozent. Auf der Basisstufe schwingen aber die zu hoch belasteten Lehrpersonen mit durchschnittlich 17 Prozent gegenüber allen anderen Schulformen klar obenaus. Diese Ergebnisse in der Volksschule bezüglich Schulform werfen einige Fragen auf. Reduzieren mehrere Klassen wirklich die Belastung von Lehrpersonen oder ist es so, dass aufgrund der grösseren Aufgabenfülle in Mehrjahrgangs- oder Doppelklassen die Belastung anders wahrgenommen wird? Wäre es auch möglich, dass sich ein anderer Typ Lehrperson bezüglich Belastungsempfinden für Stellen an Mehrjahrgangs- und Doppelklassen bewirbt als an Jahrgangsklassen? Wirken die vermutlich in Doppel- und Mehrjahrgangsklassen häufiger angewendeten pädagogischen und didaktischen Methoden wie zum Beispiel «Lernen am selben Gegenstand» entlastender? Oder trägt die gegenseitig stärkere Unterstützung unter den Schülerinnen und Schülern verschiedenen Alters zu einer verminderten Belastung der Lehrpersonen im Gegensatz zu Jahrgangsklassen bei? Was könnten noch weitere Gründe sein?

Belastungsempfinden nach Unterrichtstätigkeit

Beim Belastungsempfinden im Vergleich zur Unterrichtstätigkeit zeigt sich mit 58 Prozent die hohe und mit 11 Prozent die zu hohe Belastung nicht wirklich überraschend am stärksten bei den 899 Klassenlehrpersonen, die an der Umfrage teilge-



Grafik: Franzisca Rupp

Grafik 3: «Welche maximal drei Massnahmen würden deine hohe Belastungssituation vom letzten Schuljahr bis heute am meisten senken?»

nommen haben. Nur 28 Prozent fühlen sich dort angemessen belastet. Aber auch bei den 88 SHP, die teilgenommen haben, fühlen sich 55 Prozent hoch belastet und 7 Prozent zu hoch belastet. Bei den 379 Fachlehrpersonen, die an der Umfrage teilgenommen haben, fühlt sich genau die Hälfte hoch belastet und vier Prozent fühlen sich zu hoch belastet.

Klassenlehrpersonen versus Fachlehrpersonen

Die Ergebnisse zwischen den Klassenlehrpersonen und Fachlehrpersonen wurde ebenso nach allen Fragen ausgewertet und diskutiert. In der Grafik 3 ist eine dieser Auswertungen ersichtlich mit der Frage, welche maximal drei Massnahmen die hohe Belastung senken würden. Dabei zeigen sich dieselben Spitzenreiter in beiden Personengruppen: Obenaus schwingt deutlich die Massnahme «Konzentration auf den Unterricht», dann folgt «Kleinere Klasse» und an dritter Stelle folgt «Nur nötige Weiterbildungen». Weiter folgen die Massnahmen «Weniger Sitzungen und Konvente» sowie «Unterstützung von herausfordernden Schülerinnen und Schülern» zu den Massnahmen, die am meisten entlasten würden. Der deutlichste Unterschied zwischen den beiden Lehrpersonengruppen besteht nicht wirklich überraschend bei der Massnahme «Entlastungslektionen». Diese steht bei den Klassenlehrpersonen an vierter Stelle der entlastenden Massnahmen, bei den Fachlehrpersonen an neunter Stelle. Schon seit Jahren fordert Bildung Thurgau eine zweite Entlastungslektion für Klassenlehrerinnen und -lehrer, um dieser wichtigen Funktion mehr Zeit zu geben.

Erkenntnisse und politische Handlungsfelder

Die Geschäftsleitung hat an ihrer Klausurtagung nötige Handlungsfelder benannt, um die verschiedenen hoch belasteten Lehrpersonengruppen spezifisch zu entlasten. Diese werden bis Ende März 2022 in den Vorständen der Teilkonferenzen besprochen. Alle Rückmeldungen werden an der nächsten Geschäftsleitungssitzung diskutiert und in die Handlungsfelder eingearbeitet. Diese reichen von der Senkung von Klassengrössen über Coachingstunden für Klassenlehrpersonen bis zur schnellen, unkomplizierten Entlastung von Lehrpersonen bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Engagierte junge Frauen

Herzlichen Dank an Nina Rutishauser und Nora Schüepp

Die TUK-Co-Präsidentinnen Nina Rutishauser und Nora Schüepp geben ihr Amt ab. Bildung Thurgau bedankt sich für ihr Engagement für den Berufsverband.

Fotos: zVg

Nina Rutishauser bildet sich als Schulleiterin weiter.

Wer die beiden bis zur Jahrestagung am 18. Mai 2022 amtierenden Co-Präsidentinnen kennt, weiss, dass sie oft nach dem Motto «alles oder nichts» funktionieren. Nora Schüepp und Nina Rutishauser üben Aufgaben gerne mit Herzblut sowie vollem Einsatz aus. Aufgrund ihrer intensiven Weiterbildungen sind die Ressourcen und Kapazitäten, das Co-Präsidium zu ihrer Zufriedenheit weiterzuführen, aus verständlichen Gründen zunehmend knapp geworden. Daher haben sie sich entschieden, das Co-Präsidium in neue Hände zu geben. Neuer Co-Präsident, der den Einsitz in der Geschäftsleitung Bildung Thurgau wahrnimmt, ist Fabian Egger. Und Co-Präsidentin Tamara Lüthi leitet die TUK-Vorstandsaufgaben.

Nina Rutishauser

Nina Rutishauser bildet sich als Schulleiterin weiter. Sie arbeitet bereits in einem Teilpensum als Schulleiterin und ist nebenbei Lehrerin und Teamleiterin. Diese Aufgabenfülle ist beeindruckend, aber nicht sehr überraschend. Nina arbeitet äusserst zuverlässig, sehr strukturiert und speditiv. Gemäss Vorstandsgerüchten vergisst sie nie etwas. Wie Nina die Sitzungen leitet, immer den Überblick behält, an alles Wichtige rechtzeitig denkt, ist bewundernswert. Sie ist in ihren jungen Jahren ein wirkliches Naturtalent.

Nora Schüepp

Nora Schüepp absolvierte im letzten Jahr eine sehr intensive und spannende Ausbildung zum Thema «Ganzheitliches Lernen auf Basis der Montessoripädagogik» und sammelt nun Erfahrungen im Bereich der Leitung von Weiterbildungen. Nora bleibt der TUK mit ihrer hohen Kompetenz zum Glück als Vorstandsmitglied erhalten. Sie präsentiert besonders pädagogische sowie gesellschaftlich damit verbundene Themen immer kompetent und mit viel ausdauerndem Einsatz sowie Leidenschaft. Die Vernetzung von Personen und Institutionen zum Wohle der Schülerinnen und Schüler ist ihr auch ein grosses Anliegen.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Nora Schüepp bleibt der TUK als Vorstandsmitglied erfreulicherweise erhalten.

Herzlichen Dank!

Liebe Nora und liebe Nina
Ich danke euch sehr herzlich für euren riesigen Einsatz in den vergangenen drei Jahren als Co-Präsidentinnen der TUK. Eure erste durchgeführte Jahrestagung wird unvergessen bleiben! Mit eurem Schwung, eurer Kompetenz, eurem Engagement und eurer Frische habt ihr alle verzaubert. Besonders hat mir aber auch euer Mut gefallen. Ihr habt neue Wege gewagt, Bisheriges modernisiert und habt immer Veränderungen angestossen, um eure Mitglieder zu aktivieren. Und dies alles als unsere mit Abstand jüngsten Präsidentinnen innerhalb von Bildung Thurgau. Ihr seid ein wichtiges Vorbild für uns alle. Auf euren unterschiedlichen Lebenswegen wünsche ich euch alles Gute, viel Erfolg und dass sich eure Wünsche erfüllen.

Diversgeschlechtliche Pädagogik

Weiterbildungsbedarf vorhanden

(av) Die Jahrestagung der TKMS am 14. Februar 2022 stellte LGBTQ-Jugendliche im Schulalltag in den Fokus. Drei junge Menschen erzählten von ihren Erfahrungen an den Thurgauer Mittelschulen. Diese und weitere Berichte zeigen auf, dass Lehrpersonen und Lernende aller Stufen Weiterbildungsbedarf bezüglich einer diversgeschlechtlichen Sprache und Didaktik im Unterricht haben.

Auch im Lehrplan Volksschule Thurgau ist unter anderem als Kompetenz festgehalten, dass Lernende ihre Beziehungen, Liebe und Sexualität reflektieren sowie ihre Verantwortung einschätzen können. Schüler*innen sollen Sexualität mit Partnerschaft, Liebe, Respekt, Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung verbinden und sexuelle Orientierungen nicht diskriminierend benennen.
Die Heranwachsenden auf ihrem Weg zur Geschlechtsidentität zu begleiten, stellt Lehrpersonen vor einige Herausforderungen, zum Beispiel bei Themen rund um LGBTQIA+ (englische Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Intersex, Asexual and other).

Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung

Gemäss verschiedener Studien sind zwischen fünf und zehn Prozent der Menschen lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder queer (LGBTQ). Sichtbar werden diese Menschen jedoch nur selten, da ein Coming-out für viele ein schwieriger Prozess und die Angst vor Diskriminierung und Ausgrenzung meist sehr gross ist.
Gerade in der Pubertät, in der junge Menschen sich mit neuen Entwicklungsaufgaben konfrontiert sehen und oft noch nicht über ausgereifte Bewältigungsstrategien verfügen, müssen junge LGBTQ-Menschen zusätzliche psychische und soziale Herausforderungen bewältigen. Um junge LGBTQ-Menschen in ihrem Coming-out-Prozess zu begleiten, ein sicheres Klima sowie die Abnahme von Mobbing und Diskriminierung zu erreichen, braucht es auch in den Schulen spezifische Kompetenzen.

Offene Haltung und diversgeschlechtliche Sprache

Lydia Staniszewski, Schulsozialarbeiterin und Fachperson beim Programm «du-bist-du», hat in ihrem Referat «Geschlechtliche, romantische und sexuelle Vielfalt im Kontext Schule – Empfehlungen für pädagogische Fachpersonen» an der Jahrestagung der TKMS auf nachfolgende wichtige Aspekte hingewiesen, die für Lehrpersonen auf allen Stufen bedeutend sind:

- Pädagogische Fachpersonen reflektieren ihre Einstellungen und Werthaltungen zum Thema sowohl persönlich wie auch im Team.
- Sie bilden sich im Bereich geschlechtliche, romantische und sexuelle Vielfalt weiter.
- Fühlen sich Lehrpersonen mit dem Thema oder bestimmten Situationen überfordert, ziehen sie eine andere Fachperson bei, die sich damit auskennt.
- Geoutete pädagogische LGBTQ-Fachpersonen oder eine verantwortliche pädagogische Fachperson für LGBTQ-Themen leisten einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung.
- In Dokumenten und Lehrmaterialien werden diversgeschlechtliche Formulierungen oder inklusive Schreibweisen wie der Genderstern verwendet.
- Lehrpersonen integrieren Bücher und Dokumente, die romantische, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt vermitteln, in ihre Arbeit und legen sie auf, um die Informationen darüber zugänglich zu machen.

Sensibilisieren und aufklären

- Die positive und gleichwertige Thematisierung der verschiedenen romantischen sowie sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten baut Vorurteile ab.
- In Alltagsgesprächen wird durch inklusive Sprache eine LGBTQ-positive Einstellung signalisiert.
- LGBTQ-Themen werden in andere Fachbereiche integriert und sichtbar gemacht.
- Vorurteile, Unsicherheiten und Ängste können durch direkte Begegnungen mit LGBTQ-Menschen abgebaut werden.
- Es können Projektwochen zum Thema durchgeführt werden.

Von der Abwertung zur Akzeptanz

- Die Schule erstellt mit den jungen Menschen Regeln für einen gemeinsamen, wertschätzenden Umgang miteinander.
- Lehrpersonen reagieren umgehend bei abwertenden Äusserungen und Verhaltensweisen gegenüber LGBTQ-Identitäten, ziehen diese Personen bei der Bearbeitung des Vorfalls hinzu und vermeiden negative Konnotationen.
- Lehrerinnen und Lehrer sensibilisieren junge Menschen auf die gravierenden psychosozialen Auswirkungen von abwertendem Verhalten.

Fachstellen

(pd) Nachfolgende Anlauf- und Fachstellen unterstützen mit Weiterbildungen sowie Beratungen Lehrpersonen und Jugendliche in Fragen rund um LGBTQ und Schule.

Fachstellen für Lehrpersonen

www.jumpps.ch/dienstleistungen
www.ahsga.ch
www.queerthurgau.ch mit Informationen, Kontakten, Workshops

Links für Jugendliche

www.du-bist-du.ch
Beratungsangebote für Jugendliche von Jugendlichen zu den Themen Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung
www.milchjugend.ch
Grösste queere Jugendorganisation der Schweiz für lesbische, schwule, bi-, trans-, inter- und asexuelle Jugendliche und für alle dazwischen und ausserhalb

Organisationen schweizweit

Pink Cross: Schweizer Dachverband der schwulen und bisexuellen Männer
LGBT+ Helpline: Meldestelle für homo- und transphobe Gewalt
Dr. Gay: Informationen zur sexuellen Gesundheit und Fragen zum Sex zwischen Männern
Lesbenorganisation Schweiz
Transgender Network Switzerland
InterAction: Verein für intergeschlechtliche Menschen; macht bei Interesse auch Schulbesuche
www.queer-lexikon.net
www.tgns.ch/de/medien/medienguide

Heteronormativität aufbrechen

Umgang von Lehrpersonen mit sexueller Vielfalt in der Schule

«Da ich als Jugendlicher durch mein Coming-out familiär auf Abweisung stiess und von meinen Lehrpersonen tagtäglich nur diese allgegenwärtige Heteronormativität vorgelebt bekam, fühlte ich mich oft sehr alleingelassen mit dem Prozess, meine sexuelle Orientierung und schliesslich mich selber zu akzeptieren. Meine Forderung an alle Beteiligten rund um die Schule ist deshalb Folgende: Zeigen Sie den Schüler*innen, ohne dies in irgendeiner Form zu bewerten, dass es verschiedene Formen von Liebe und Sexualität gibt. Machen Sie in den Fremdsprachen einen romantischen Beispielsatz mit zwei weiblichen Vornamen. Erwähnen Sie in der Musik, dass Tschaikowski schwul war, berechnen Sie in der Mathematik nicht nur Statistiken mit männlichen und weiblichen Angaben. So geben wir unseren Kindern und Jugendlichen ein Gefühl dafür, wie bunt unsere Gesellschaft ist, und helfen ihnen dabei, sich darin wiederzufinden und sich so zu akzeptieren, wie sie sind.»
Claudio Wechsler, Französischlehrer an der Kantonsschule Kreuzlingen

Fotos: zVg

Claudio Wechsler

«Ich outete mich vor 16 Jahren das erste Mal bei einer Klasse und meinte, dies sei nun ‹vom Tisch›. Doch Homosexuelle outen sich ein Leben lang. Mittlerweile fällt es mir leichter, dank überwiegend guter Erfahrungen. Queere Schülerinnen und Schüler schütten ihr Herz bei mir aus, lesbische Mütter und schwule Väter sind dankbar, eine Ansprechperson zu haben. Ob es einer Schule gelingt, sexuelle Vielfalt unverkrampft zu thematisieren, hängt davon ab, ob Lehrpersonen und Schulleitende diese Offenheit vorleben. Wer im Unterricht LGBTQIA-Themen homöopathisch dosiert und selbstverständlich einbringt, aber bei Diskriminierungen wie ‹schwule Sau› Klartext redet, ist auf gutem Weg. Weiterbildungen zum Thema würden helfen.»
Eva Büchi, Fachlehrerin Deutsch und Geschichte an der Kantonsschule Kreuzlingen

Eva Büchi

«Ich verbrachte meine Schulzeit bis zur Matura im Kanton Thurgau und erlebte homophobe Äusserungen sogar von Lehrpersonen. Meine Masterarbeit habe ich zum Thema LGBTQA geschrieben, da ich keine Lehrperson kannte, die sich geoutet hatte. Beim Schreiben der Arbeit habe ich meinen Umgang zum Outing gesucht und gefunden. Das Wichtigste für mich ist der natürliche Umgang mit sexueller Vielfalt. Im Austausch mit Lehrpersonen merke ich immer wieder, dass ihnen das Wissen dazu fehlt. Heteronormativität ist in den Köpfen stark verankert. Diese muss aufgebrochen werden, damit ein natürlicher Umgang möglich ist. Zum Beispiel stelle ich Fragen ohne eine Bezeichnung von männlich oder weiblich, sondern eine offene mit dem Begriff ‹Person›. Auch von den Jugendlichen erwarte ich eine geschlechterneutrale Sprache. Diese hat viel mit dem Respektieren der Menschenwürde und der eigenen Haltung zu tun. Es ist wichtig, alle Lehrpersonen in Weiterbildungen zu einer geschlechtergerechten Pädagogik zu sensibilisieren und das nötige Wissen zu vermitteln.»
Pascal Rotach, Klassenlehrer einer ersten Realklasse im Kanton St. Gallen

Pascal Rotach

«Dass eine Lehrperson ein Vorbild ist und authentisch sein soll, wagt wohl kein Pädagoge anzuzweifeln. Genau diese Elemente sollen auch nicht vor dem Privatleben einer Lehrperson Halt machen. Und auch nicht, wenn es um die sexuelle Ausrichtung geht. Ein Verheimlichen finde ich nicht zielführend. In meiner Tätigkeit als Lehrperson wurde ich schon oft von meinen Lernenden unter vier Augen angesprochen und gefragt, wie man sich in speziellen Situationen verhalten soll. Teilweise war ich als Lehrer sogar die erste Ansprechperson überhaupt zu diesem Thema für Lernende – was mich ehrte und freute. Wir müssen so weit sein, dass es völlig irrelevant ist, mit wem man sein Leben teilt. Und dies sollte von der Lehrperson auch als selbstverständlich gelebt werden. Dies soll auf keinen Fall verheimlicht werden. Wir sind Vorbilder – dies sollen wir auch authentisch leben!»
Remo Gisler, Berufsfachschullehrer am Bildungszentrum Arbon

Remo Gisler

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – WhatsApp 079 489 29 95 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Starke Tools für smarte Schulen

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

Inform@21

Medien und Informatik

Kindergarten
Primarstufe 1.–4.

Unterrichtsideen im Bereich Medien und Informatik

lehrmittelverlag.ch
info@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 80

Lehrmittelberatung
beratung@lehrmittelverlag.ch
Telefon 058 228 76 75

«Glas & Gloria. Fensterkunst im Thurgau»

Workshops und Führungen

(pd) Ob auf dem globalen oder lokalen Parkett: Glas spielt dieses Jahr die erste Geige. Die UNO hat 2022 zum Internationalen Jahr des Glases erklärt. Auch im Historischen Museum Thurgau dreht sich alles um diesen jahrhundertealten Werkstoff. Am 1. April 2022 ist ausserdem Saisonstart im Schaudepot St. Katharinental.

Foto: zVg

Historisches Museum Thurgau und Schaudepot St. Katharinental bieten Führungen und Workshops für Schulklassen vom Zyklus 1 bis 3.

Glas ist ein Multitalent. Es ist transparent und funkelt wie ein Edelstein. Man kann es einschmelzen und recyclen. Und: Ist seine Oberfläche glatt, eignet es sich, um bemalt zu werden. Kunstvoll verzierte Glasmalereien stehen auch im Zentrum des Museumsjahrs «Glas & Gloria. Fensterkunst im Thurgau». Im Schloss Frauenfeld ist Glas der Star der Stunde.

Ritter unter Palmen? Geschichten auf Thurgauer Glasmalereien

Workshop für den Zyklus 2
Wappenscheiben, Allianzgläser und Fensterstiftungen: Die farbig leuchtenden Kunstwerke aus Glas lesen sich wie Geschichtsbücher. Welche Geschichten sind dargestellt? Wer konnte sich solche kostspieligen Statussymbole im 16. und 17. Jahrhundert leisten? Mehr dazu an der Rätseltour im Schloss Frauenfeld.

Glaubst du alles oder überprüfst du selbst?

Workshop für den Zyklus 3
Urkunden, Bilder, Bauteile, Gegenstände und Glasmalereien: Wie zuverlässig sind die verschiedenen Quellengattungen als informationstragende Medien? Der Quellenkunde-Workshop im Schloss Frauenfeld leitet dazu an, verlässliche Quellen zu erkennen und Fake News zu entlarven.

Stolze Burg und tapfere Ritter

Interaktive Führung für den Zyklus 1
Schloss Frauenfeld war einst eine Burg. Weshalb steht sie heute mitten in der Stadt? Wer hat im Mittelalter in diesen Gemäuern gelebt? Die Schülerinnen und Schüler gehen auf Spurensuche. Dabei erfahren sie, wie die Burg über der Murg auf dem steinernen Felsen erbaut wurde und wie sich die Menschen während einer Belagerung darin schützten. Sie lernen die Karriereschritte und Ausrüstung eines Ritters kennen. Den krönenden Abschluss bildet die Anprobe einer echten Ritterrüstung.
Neun weitere Angebote im Schloss Frauenfeld, für Kindergarten bis Gymnasium, machen Geschichte am historischen Schauplatz zum Erlebnis.

Saisonstart im Schaudepot St. Katharinental

Am 1. April ist Saisonstart des schweizweit einzigartigen Schaudepots St. Katharinental, das Schulklassen in Urgrossmutters Welt versetzt. Ein Leben ohne Highspeed-Internet, Netflix und Elektro-Trottinett – für Schülerinnen und Schüler heutzutage kaum vorstellbar. Auch der Schulunterricht gestaltete sich einst ganz anders als heute.

Mathematik zum Anfassen – schätzen, messen und wiegen im Handumdrehen

Führung für den Zyklus 2
Wie funktionierte Addieren und Subtrahieren ohne Smartphone? Mit dem meterhohen Zählrahmen wird das komplizierte Schulfach zum Kinderspiel. Analoge Waagen, Stangenzirkel und Abläng-stab helfen den Schülerinnen und Schülern, komplexe Zusammenhänge besser zu verstehen.

Ein ganz normaler Tag vor 100 Jahren

Führung für den Zyklus 2
Am Morgen setzen sich die Kinder auf einen hölzernen Toilettenstuhl, ziehen geflickte Kleider an und am Abend schickt der Vater sie mit der Geissel ins Bett: Hat der Kinderalltag vor 100 Jahren wirklich so ausgesehen? Die Schülerinnen und Schüler erforschen, wie sich Kinder früher ernährten und wie sich ihr Tagesablauf gestaltete. Dabei dürfen sie historische Museumsgegenstände selber ausprobieren. Um den Zeitsprung mit allen Sinnen zu erleben, schlüpfen die Schülerinnen und Schüler sowie die Kulturvermittlerin in historische Kleider.

Arbeit und Berufe früher und heute

Workshop für den Zyklus 3
Welche Berufe gab es früher, die heute in Vergessenheit geraten sind? Wie sah der Arbeitstag eines Lehrlings aus? Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblick in den Berufsalltag vor 100 Jahren, lernen die Werkzeuge und Geräte kennen, mit denen beispielsweise ein Zimmermann, ein Schmied oder ein Metzger seine Arbeit erledigte, und dürfen historische Gerätschaften selber bedienen. Zur Sprache kommt auch der Stellenwert von Recycling oder wie das arbeitende Volk damals seine freie Zeit verbrachte.
Weitere Workshops und Führungen auf www.historisches-museum.tg.ch > Schulen.

Ausserschulischer Lernort und Ausflugsziel

Im Walter Zoo in Gossau SG gibt es 1 100 Tiere aus rund 120 verschiedenen Tierarten zu entdecken. Das beliebte tierische Ausflugsziel auch für die Schulreise.

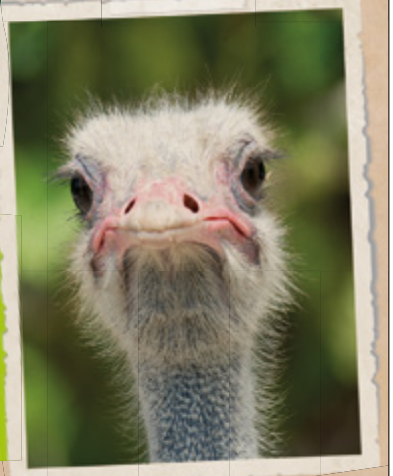
WALTER ZOO
ABENTEUER ERLEBEN, NATUR BEGREIFEN

Workshops und Zooführungen nach Lehrplan 21

Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II erfahren in der Zooschule in lehrreichen und interaktiven Themenführungen und Workshops Spannendes über unsere Umwelt und die faszinierende Welt der Tiere und die einheimische Natur.

Übernachtung im Zoo

Verborgene Welt am Nachtschwärmer-Programm für echte Abenteurer: Erleben Sie unsere heimlichen Tiere bei Nacht! Vom Nachtessen und der Zooführung im Dunkeln bis zur Übernachtung im Tipi und einem Blick hinter die Kulissen.



Für Schulen
zooschule.ch

Tierbegegnung

Begegnen Sie unseren Tieren hautnah und erfahren Sie aus erster Hand alles über sie und ihre Lebensweise.

Fortbildungen für Lehrpersonen

Bei Weiterbildungen für Lehrpersonen und Studierende erhalten die Teilnehmenden einen Einblick in das zoopädagogische Angebot des Walter Zoos und erfahren, wie sie dieses optimal nutzen können.

Walter Zoo · Neuchlen 200 · 9200 Gossau SG 2 · **walterzoo.ch**

Naturmuseum Thurgau

Wissen schaffen. Wissen entdecken.

Di–Fr 14–17 Uhr / Sa–So 13–17 Uhr
Freie Strasse 24 / Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Thurgau

FAIRDRUCK

Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

«Retten ist KLASSE – Erste Hilfe an Schulen»

Rega und Schweizerischer Samariterbund bieten kostenloses Programm an

(pd) An Schweizer Schulen verletzen sich laut Hochrechnungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) jedes Jahr rund 49 000 Schülerinnen und Schüler. Bereits einfache Massnahmen können wesentlich dazu beitragen, schlimme Folgen zu verhindern oder gar Leben zu retten.

Die Schülerinnen und Schülern lernen Erste-Hilfe-Massnahmen in einer Notfallsituation.

Die Rega und der Schweizerische Samariterbund haben das Programm «Retten ist KLASSE – Erste Hilfe an Schulen» ins Leben gerufen. Ziel des Programms ist es, Schülerinnen und Schüler ab zwölf Jahren für das Thema «Erste Hilfe» zu sensibilisieren, ihnen die erforderlichen Erste-Hilfe-Grundkenntnisse zu vermitteln und sie zum Handeln zu motivieren.
Erste Hilfe zu leisten und in Notfallsituationen schnell und richtig zu handeln, ist keine Frage des Alters. In einfachen und speziell auf Jugendliche ausgerichteten Sequenzen lernen die Schülerinnen und Schüler, wie sie eine Notfallsituation erkennen, wie sie richtig handeln und sich dabei kompetent verhalten. Getreu dem Grundsatz: «Nur nichts tun ist falsch».
Das Programm «Retten ist KLASSE – Erste Hilfe an Schulen» umfasst ein E-Book und ist in drei Unterrichtseinheiten aufgeteilt:
1. Alarmierung
2. Erste-Hilfe-Massnahmen (Notfall erkennen, Druckverband anlegen, stabile Seitenlagerung anwenden)
3. Erste-Hilfe-Massnahmen (Wiederbelebung)

Die Lerneinheiten können in den Unterricht eingebaut werden. Sie bestehen sowohl aus Theorie als auch aus praktischen Übungen und sind so konzipiert, dass die Lehrpersonen keine besonderen Erste-Hilfe-Vorkenntnisse benötigen, um die Inhalte zu vermitteln.

Fotos: Gaëtan Bally

Die Lerneinheiten bestehen sowohl aus Theorie als auch aus praktischen Übungen.

Hemmschwellen abbauen

Hemmschwellen und Ängste im Zusammenhang mit Notfällen sind menschlich. Die Unterrichtspläne sind so aufgebaut, dass die Schülerinnen und Schüler natürlich an das Thema «Erste Hilfe» herangeführt werden und lernen, wie sie mit Ängsten und Hemmschwellen umgehen und diese erfolgreich abbauen können. Den erlernten Stoff können sie unmittelbar praktisch anwenden. Zu wissen, was in einer Notsituation zu tun ist, stärkt das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler in die eigenen Fähigkeiten. Personen, die in Erster Hilfe geschult sind, sind erfahrungsgemäss eher bereit, in einer Notsituation zu helfen – umso mehr, wenn jemand diese Kenntnisse bereits als Jugendlicher erwirbt. Diese Bereitschaft trägt wesentlich dazu bei, die Sicherheit in der Schule zu verbessern.

Für Klassen kostenlos

Für die teilnehmenden Klassen ist das Programm «Retten ist KLASSE – Erste Hilfe an Schulen» kostenlos und das benötigte Material (MiniAnne-Set und Verbandsmaterial) wird ihnen zur Verfügung gestellt. Voraussetzung dafür ist, dass die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen den Feedbackbogen ausfüllen und an den Schweizerischen Samariterbund retournieren. Falls die Lehrperson den Feedbackbogen nicht retourniert, wird das Material der Schule in Rechnung gestellt.
Weitere Informationen und die Anmeldung sind auf der Webseite www.samariter.ch/de/retten-ist-klasse ersichtlich.

Appenzeller SCHAUKÄSEREI

sehen erleben geniessen

IMMER EINE REISE WERT!

Entdecken Sie unsere tollen Angebote für Ihren nächsten Schulausflug.

mit ÖV-Anreise auch unter www.sbb.ch

JETZT BUCHEN +41 (0)71 368 50 70

SÖND WILLKOMM BI ÖS
www.schaukaeserei.ch

Dynamische Laufbahngestaltung für Lehrpersonen

- Kompetenzen im heilpädagogischen Handlungsfeld kontinuierlich aufbauen
- Themenspezifische Module für die individuelle Laufbahngestaltung
- Anrechenbar an den Master Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung

Wählen Sie Ihre Favoriten mit der Anmeldung für das Infomail und bestimmen Sie das Angebot der Laufbahnmodule ab Herbst mit.

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

CMI LehrerOffice®

DAMIT IM SCHULALLTAG ZEIT FÜRS WESENTLICHE BLEIBT

Fokussieren Sie auf Ihre Hauptaufgaben – wir erledigen den Rest.

Arbeiten Sie in der Schulverwaltung, als Lehrperson oder in schulergänzenden Tagesstrukturen? CMI bietet Ihnen eine Lösung, die den Bildungsbereich komplett abdeckt. Lernen Sie CMI Schule, CMI LehrerOffice, Klapp und CMI Angebote jetzt kennen. Hohe Qualität und schnellen, kompetenten Support gibt es gleich dazu.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Entwickeln wir uns gemeinsam weiter.
CM Informatik AG | Ringstrasse 7 | CH-8603 Schwerzenbach | info@cmiag.ch | +41 43 355 33 99

Informieren Sie sich hier über unser Angebot: cmi-bildung.ch

Unterrichtsideen Medien und Informatik

Zusatzmaterialien und Arbeitsunterlagen stehen kostenlos zur Verfügung

(pd) inform@21 für Kindergarten bis vierte Klasse enthält eine Fülle an konkreten und anregenden Ideen, die integrativ im Unterricht bearbeitet werden können, wie dies im Lehrplan 21 vorgesehen ist.

Fotos: zVg

Bei inform21 erhalten die Lehrpersonen Ideen oder eine Geschichte mit einer Lernwerkstatt. Dadurch können die Ideen im Förderunterricht eingesetzt und auf die individuellen Bedürfnisse angepasst werden. Die Ideen wurden so konzipiert, dass ein grosser Teil davon auch ohne Computer umgesetzt werden kann. In unregelmässigen Abständen werden weitere «Sets» erscheinen. Die Zusatzmaterialien und die Arbeitsunterlagen zu allen Ideen und zur Lernwerkstatt stehen unter www.inform21.ch kostenlos zur Verfügung.

Unterrichtsideen für Lehrpersonen – Set 1

Im Set 1 werden in drei Kapiteln das Leben mit Medien, das Experimentieren und das Produzieren mit Medien sowie das Ordnen, Sortieren und Codieren thematisiert.

Unterrichtsideen für Lehrpersonen – Set 2

Im Set 2 reisen die Kinder in drei verschiedenen Kapiteln ins Internet, lernen die Welt der Roboter kennen und werden im Mini-Making selbst kreativ.

Neu: An der Sensorstrasse ist was los! Geschichte mit Lernwerkstatt – Set 3

Im Set 3 ermöglicht eine Lernumgebung einen Zugang zur kindgerechten, handlungsorientierten, alltagsnahen Vermittlung von Medien- und Informatikthemen.

Lehrmittelberatung und Termine

Sichern Sie sich einen Platz in einem unserer beliebten inform@21-Webinare. Montag, 21. März 2022, von 17 bis 18 Uhr; Dienstag, 3. Mai 2022, von 17 bis 18 Uhr. Anmeldung: www.lehrmittelverlag.ch

Keine Zeit und Lust für die Steuererklärung?

Jetzt Termin vereinbaren

071 917 18 55

kontakt@studer-treuhand.ch

d. studer treuhand gmbh, 9556 Affeltrangen

«Lehrpersonen stören genauso häufig wie ein durchschnittliches Kind»

Alexander Wettstein berichtet über Studienergebnisse zu Unterrichtsstörungen

(leg) Erziehungswissenschaftler und Psychologe Alexander Wettstein leitet den Forschungsschwerpunkt «Soziale Interaktion» an der PH Bern. Im Interview spricht er über Unterrichtsstörungen, die sowohl durch Schülerinnen und Schüler als auch durch die Lehrperson entstehen. Der ehemalige Sonderschullehrer ist überzeugt, man sollte von der kindzentrierten Sichtweise wegkommen und sich mehr auf die Interaktion fokussieren. Nicht das auffällige Verhalten eines Kindes steht im Fokus, sondern wie das Umfeld am besten damit umgeht.

Sie haben an der Thurgauer Schulleitungstagung zum Thema «Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen» referiert. Welche Fragen und Probleme beschäftigten die Schulen zum Thema verhaltensauffällige Kinder?
Alexander Wettstein: Schulleiterinnen und Schulleiter stellen oft die Frage: Wie lange ist ein Kind mit grösseren Verhaltensauffälligkeiten tragbar? Der Fokus sollte aber nicht nur auf das Verhalten des Kindes gelegt werden. Wir müssen uns fragen: Wie gehen wir als Erwachsene mit dem Verhalten eines Kindes um? Wie reagieren wir darauf? Wie können Lehrpersonen ihren Unterricht präventiv möglichst störungsfrei gestalten?

Wie können Lehrpersonen mit Unterrichtsstörungen umgehen?
Alexander Wettstein: In unserem Buch «Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen», das auf 15 Jahren Forschung beruht, haben wir vier Bereiche zur Prävention von Unterrichtsstörungen beschrieben. Der erste Bereich ist die diagnostische Kompetenz. Die Lehrperson schaut bei Störungen genauer hin, handelt nicht voreilig, sondern versucht herauszufinden, welche Interaktionsmuster in einer Klasse ablaufen. Der zweite Bereich betrifft die gute Lehrer-Schüler-Beziehung, die auf gegenseitige Anerkennung und Vertrauen aufgebaut ist. Aus der Forschung wissen wir, dass dieser Faktor am meisten vor Unterrichtsstörungen schützt, sogar mehr als die Klassenführung. Dies ist entscheidend für die Gesundheit der Lehrpersonen, aber auch für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Der dritte Bereich ist die Klassenführung, in der die Lehrperson ihre Erwartungen klar macht. Hier ist es die hohe Kunst, früh und niederschwellig zu reagieren, bevor sich eine Störung ausbildet. Der vierte Bereich ist eine anregende und klare Unterrichtsgestaltung, die auf das Level der Kinder und Jugendlichen abgestimmt ist – Stichwort innere Differenzierung. Mit diesen vier Bereichen können Lehrpersonen präventiv Unterrichtsstörungen verhindern. Ein völlig störungsfreier Unterricht ist allerdings eine Illusion. Das Unterrichten ist sehr komplex, sodass es immer Störungen gibt, die Frage ist nur, wie viele.

Wenn ein Kind immer den Unterricht stört, spricht man dann bereits von einer Verhaltensauffälligkeit?
Alexander Wettstein: Die Sprachwissenschaft nennt Wörter wie «immer» oder «nie» Universalquantoren. Wir wissen, dies sind Beziehungskiller: Du wäschst das Geschirr nie ab. Du störst immer. Aber kein Kind ist immer aggressiv, stört immer den Unterricht. Dadurch läuft man Gefahr, dass man das Kind nicht mehr sieht, sondern nur noch einen Störungskomplex. Dabei hat das Kind auch positive Eigenschaften, die ich als Lehrperson aber nicht mehr wahrnehme und das Kind dadurch stigmatisiere.

Welche Umstände führen zu Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen?
Alexander Wettstein: Kinder und Jugendliche haben zwei Hauptrisikofaktoren. Der erste liegt ausserhalb der Schule. Die Kinder halten sich in schlechter Gesellschaft mit den falschen Freunden auf, die beispielsweise Probleme mit dem Gesetz oder ihrem Verhalten haben. Wir nennen dies Peer-Ansteckung. Darauf kann die Lehrperson nur beschränkt Einfluss nehmen. Hier können vor allem die Eltern handeln und beispielsweise Monitoring machen und so erfahren, wo ihr Kind das Wochenende verbringt. Es gibt Eltern, die das nicht wissen. Der zweite Risikofaktor liegt bei der Lehrperson. Wenn ich ein Kind pathologisiere und behaupte, das

Foto: zVg

Alexander Wettstein

Kind störe ständig, sei immer mühsam, so schraube ich meine Erwartungen an das Kind herunter und sehe nur noch Probleme. Dies führt dazu, dass sich das Verhalten und die Leistung des Kindes verschlechtern. Natürlich gibt es Kinder, die mehr stören als andere. Es gibt in jeder Klasse zwei bis drei Kinder, die uns mehr herausfordern als andere, aber die Frage ist vielmehr: Wie können wir als Lehrperson auf das Verhalten reagieren? Und sind wir Teil der Lösung oder werden wir Teil des Problems, indem wir beispielsweise eskalativ auf das Kind reagieren?

Also tragen auch Lehrpersonen zu Unterrichtsstörungen bei?
Alexander Wettstein: Wir haben vor einigen Jahren eine Studie in der Deutschschweiz durchgeführt. Dabei haben wir festgestellt, dass wir als Lehrpersonen den Unterricht genauso häufig stören wie ein durchschnittliches Kind – etwa ein- bis zweimal pro Lektion. Dies geschieht natürlich nicht absichtlich. Die Lehrperson hat der Klasse beispielsweise gerade einen Auftrag erteilt und kaum sind die Schülerinnen und Schüler konzentriert an der Arbeit, kommt ihr noch etwas in den Sinn, das sie vergessen hat zu erwähnen. Und dann wird die Klasse wieder aus dem Arbeitsprozess gerissen. Oder die Lehrperson erscheint ungenügend vorbereitet oder unpünktlich zum Unterricht. Wir müssen auch immer unser eigenes Verhalten hinterfragen.

Gibt es heute mehr verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler als früher?

Alexander Wettstein: Bezüglich Unterrichtsstörungen ist in der Forschung nur wenig bekannt, mehr wissen wir über aggressives Verhalten. Schultypische Aggressionen haben nicht zugenommen, aber wir haben festgestellt, dass bei hoch aggressiven Kindern und Jugendlichen gewisse Verhaltensweisen bereits drei bis vier Jahre früher auftreten. Allgemein herrscht in der Gesellschaft immer noch das Vorurteil: Buben sind aggressiv und Mädchen nicht. Dies stimmt so nicht. Ein Junge, der aggressiv ist, schlägt vielleicht zu oder droht dies an. Die Mädchen hingegen verfügen meist über höhere soziale Kompetenzen und nutzen diese auch negativ: jemanden subtil blossstellen oder Gerüchte verbreiten.

Welches Verhalten von Schülerinnen und Schülern belastet Lehrpersonen besonders?
Alexander Wettstein: Das aggressive Verhalten, davon gibt es zwei Arten. Es gibt jene Kinder mit einem schwierigen Temperament, die bereits seit Geburt massive Probleme haben. Sie schreien fünf bis zehn Stunden pro Tag, obwohl alle ihre Bedürfnisse gestillt sind. Dies belastet die Eltern-Kind-Interaktion von Anfang an. Es sind sogenannte reaktiv aggressive Kinder mit frühem Störungsbeginn. Hier sollte so früh wie möglich ein Psychologe oder eine Psychologin einbezogen werden, denn wartet man bis zur Adoleszenz, kann dies mit den Pubertätsproblemen zu einer explosiven Mischung werden. Ausserdem gibt es jene Kinder, bei denen alles rund läuft bis zur Adoleszenz, die aber schliesslich eine sehr mühsame Pubertät haben. Diese Jugendlichen sind in der Regel einfacher therapierbar.

Mit welchen Verhaltensauffälligkeiten bei Schülerinnen und Schülern werden Lehrpersonen häufig konfrontiert?
Alexander Wettstein: In der Regelschule gibt es beispielsweise den Typ der passiven Störung. Ein Kind ist ein Tagträumer, hört nicht genau zu. Wenn es schliesslich den von der Lehrperson erteilten Auftrag erledigen sollte, hat es keinen Plan, was es machen muss. Es irrt im Schulzimmer umher und stört die anderen Kinder. Lehrpersonen sind vor allem auf die passiven Störungen sensibilisiert, weil sie wissen, dass aus der passiven schnell eine aktive Störung wird. Des Weiteren gibt es die aktiven Störungen: Kinder, die in der Klasse herumrufen, dazwischenrufen bis hin zur Arbeitsverweigerung. Dies ist sowohl für die Lehrperson als auch für die Klasse ein Belastungsfaktor. Wir haben Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen befragt und sie stören sich mehrheitlich an denselben Faktoren wie beispielsweise dem hohen Geräuschpegel. Es sind keine dramatischen Störungen, aber es ist die Menge, die es ausmacht. Dann gibt es die aggressiven Störungen, die offensichtlich oder verdeckt sein können. Was auffällt, ist, dass die von uns befragten Lehrpersonen ein relativ interaktionales Verständnis einer Störung haben. Sie fragen sich: Was könnte ich dazu beitragen, dass weniger Störungen auftreten? Das ist sehr gut. Manchmal würde ich mir wünschen, dass auch die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Verantwortung mehr im Blick haben, also nicht einfach sagen: «Die Lehrperson und der Unterricht sind langweilig.»

Wie können Lehrpersonen Kinder mit herausforderndem Verhalten unterstützen?
Alexander Wettstein: Erste Frage: Weshalb zeigt das Kind ein auffälliges Verhalten? Das macht unseren Beruf als Lehrperson so spannend. Hinter jedem Verhalten, hinter jeder Verweigerung können irgendwelche Gründe stecken. Möchte das Kind die Grenzen der Lehrperson austesten, ist es überfordert und weist es die Aufgabe deshalb zurück? Je nachdem, welche Hyopthese ich habe, gehe ich anders um mit dem Kind. Wichtig ist zu verstehen, weshalb eine Störung auftritt. Dann gibt es diverse klassisch didaktische Unterstützungsangebote. Wenn ich feststelle, dass ein Kind Probleme mit der Aufmerksamkeit hat, kann ich als Lehrperson regelmässig kontrollieren: Arbeitet das Kind, hat es einen konzentrierten Rahmen oder braucht es Hilfe? Bei einem aggressiven oder impulsiven Kind kann die Lehrperson den Unterricht mit regelmässigen Bewegungspausen auflockern. Natürlich steht man als Lehrperson nicht alleine da, das geht im Stress teilweise vergessen: Wir haben ein Team und auch diese Ressourcen sollen Lehrerinnen und Lehrer unbedingt nutzen. Bei grösseren Problemen mit einzelnen Schülerinnen und Schülern sollen Lehrpersonen zudem den Schulpsychologischen Dienst in Anspruch nehmen. Entscheidend hierbei ist die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Können Strafen eine Verhaltensänderung bei Kindern und Jugendlichen bewirken?
Alexander Wettstein: Ich finde Strafen sehr ineffektiv. Wenn Sie selber an Ihre Schulzeit zurückdenken: Was haben Sie gelernt von all den Abschreibarbeiten? Lass dich nicht erwischen. Dasselbe beim Autofahren: Weiss ein Autofahrer von einem Radargerät auf einer Strecke, fährt er langsam. Sobald der Radar vorbei ist, fährt er wieder schneller. Es gab keine Verhaltensänderung. Philosophisch sagt man über Strafen: Es ist die absichtliche Zufügung eines Übels. Statt Strichli- und Bonus-Malus-Systemen kann man als Lehrperson vor die Klasse stehen und die eigenen Erwartungen klar machen. Wenn dann etwas nicht funktioniert: freundlich, aber bestimmt auf das Verhalten reagieren.

Demnach sind Sie auch nicht begeistert über Belohnungssysteme im Unterricht?
Alexander Wettstein: Diese Bonus-Malus-Systeme erinnern an Tierdressur. Vielleicht kennen Sie die Werbung von dem Huhn, das über die Strasse läuft und im Supermarkt ein Ei legt. Dies ist kein computeranimiertes Huhn, sondern ein echtes, das von zwei Trainerinnen mit Körnern trainiert wurde. In der Schule haben wir aber nicht ein Huhn und zwei Trainerinnen, sondern 25 Schülerinnen und Schüler und eine Lehrperson. Und hier das Verhalten kontingent zu verstärken, da wäre ich als Lehrperson völlig überfordert. Es ist schon ein bisschen ein mechanistisches Weltbild, deshalb würde ich eher auf Einsicht und Präsenz setzen und den Schülerinnen und Schülern klar machen, was sie erwartet und was nicht.

Und wenn dies nicht funktioniert?
Alexander Wettstein: Im Prinzip muss das eigene Verhalten zu einem selber passen. Man muss als Lehrperson authentisch sein. Bei mir würde die Strichliliste nicht

funktionieren, da ich sie nicht vertreten könnte, und das würden die Kinder spüren. Häufig ist das Nonverbale sehr entscheidend, ob es funktioniert oder nicht. Wenn ich als Lehrer zum Beispiel einem verhaltensauffälligen Jugendlichen sage: «Wir kommen momentan nicht weiter, bitte gehe 20 Minuten vor die Türe und arbeite dort weiter», und dann selber zur Türe raus gehe und warte. Bisher ist jeder Schüler und jede Schülerin nach spätestens zwei Minuten nachgekommen. Wenn ich mich als Lehrperson aber umdrehe und schaue, ob er oder sie mir folgt, habe ich bereits verloren, denn mit dem Blick zurück signalisiere ich Unsicherheit. Oft sind es sehr subtile nonverbale Signale, die den Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, ob es die Lehrperson ernst meint oder ob sie vielleicht verunsichert ist.

Wie werden Studierende auf den Umgang mit Unterrichtsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten vorbereitet?
Alexander Wettstein: Die einzelnen PH machen sehr viel zum Thema Klassenführung. Den Unterricht präventiv so gestalten, dass weniger Störungen auftreten. Oder was mache ich, wenn das Feuer bereits im Dach ist? Wie kann ich reagieren? Welches sind geeignete Strategien? Dies zieht sich durch das ganze Studium. Was die Studierenden in den ersten Berufsjahren vor allem herausfordert, ist, in die Rolle der Lehrperson zu finden. Wir raten den Studierenden, die Klasse zu führen, sonst macht dies jemand anderes. Die Studierenden sind meist unsicher, weil sie denken, sie müssten sich entscheiden, ob sie die Klasse führen oder ob sie mit den Schülerinnen und Schülern eine gute Beziehung aufbauen möchten. Das ist ein grosser Denkfehler, denn beides schliesst sich nicht aus. Die Kombination von Beziehung und Führung ist das absolute Erfolgsrezept. Wichtig ist auch, dass die Lehrpersonen früh und niederschwellig reagieren. Wenn ich als Lehrperson in eine neue Klasse komme, werde ich von den Schülerinnen und Schülern vielleicht getestet und wenn ich nie etwas sage, nehmen die Störungen zu. Wenn ich erst reagiere, wenn mir das Wasser bis zum Hals steht, kann ich nicht mehr locker und humorvoll reagieren, sondern werde impulsiv und schreie.

Haben auch Lehrpersonen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder?
Alexander Wettstein: Stellen Sie sich Ihre Lieblingstorte vor. Für mich wäre dies eine Schwarzwäldertorte. Und dann schneiden Sie einen Drittel aus der Torte. Dies entspricht dem Anteil der Lehrperson an der Entwicklung eines Kindes. Alles andere wie genetische Einflüsse, Kultur, Intelligenz und so weiter ist dann der Rest des Kuchens. Ein Drittel ist keine schlechte Bilanz, somit lautet die Botschaft: Wir Lehrpersonen können sehr viel bewirken.

«Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen» von Alexander Wettstein und Marion Scherzinger, Kohlhammer-Verlag

Vor ungesundem Stress schützen

(pd) Alexander Wettstein untersucht aktuell in einer Nationalfondsstudie psychobiologischen Stress bei Lehrpersonen. Diese zeigt: Eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung sowie Unterstützung im Schulteam sind zentrale Ressourcen im Umgang mit Stress. Zudem ist eine positive Core Self-Evaluation wichtig. Hinter dem wissenschaftlichen Begriff verstecken sich vier bekannte Faktoren der Lehrpersonenbelastungsforschung:
1. Emotionale Stabilität bedeutet, dass man sich durch Kleinigkeiten nicht sofort aus der Bahn werfen lässt und ruhig und ausgeglichen bleibt.
2. Kontrollüberzeugung heisst, dass man an die Fähigkeit glaubt, die Umwelt zu beeinflussen und Wirkungen in einer Weise zu erzielen, dass die Umwelt und Ergebnisse kontrollierbar sind.
3. Das Selbstwertgefühl bezieht sich auf die Einschätzung des Selbstwerts einer Person und den allgemeinen Wert, den sie sich selber zuschreibt.
4. Die verallgemeinerte Selbstwirksamkeit stellt die Einschätzung dar, wie gut man Herausforderungen in verschiedenen Situationen erfolgreich bewältigen kann.

PORTANZA UNO

(pd) Beim Pilotprojekt PORTANZA UNO, kombiniertes Onlineberatungsangebot seitens KJPD und SPL, ging es darum, niederschwellig und früh Kindergartenlehrpersonen im Zusammenhang mit Kindern mit ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zu unterstützen, das bedeutet …
… Wissen vermitteln, um Störungen einordnen und diesen mit einem ergänzten Repertoire begegnen zu können.
… das Know-how in Bezug auf das Verhalten eines Kindes zu schärfen.
… Probleme frühzeitig zu erkennen, um Entwicklungslinien eine förderliche Ausrichtung zu vermitteln, beispielsweise bei Rückstellungen von Kindern Handlungsoptionen aufzeigen.
Die Fachstelle Schulevaluation hat das Projekt evaluiert. Es haben zwei Kindergärten aus Frauenfeld, einer aus Kreuzlingen und einer aus Felben-Wellhausen teilgenommen. Zu Beginn und nach Abschluss des Projekts nahmen die Kindergärtnerinnen an einer Befragung teil. Die sechs Kindergärtnerinnen erwarteten vom Projekt einen professionellen Austausch mit Tipps und Anregungen für den Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern. Alle Teilnehmerinnen äusserten sich nach Abschluss positiv. Ihre Erwartungen wurden erfüllt und der fachliche Blick von aussen als Gewinn erlebt. In verschiedenen Bereichen fühlten sich die Kindergärtnerinnen bestärkt und ermutigt, etwa in ihrer beruflichen Rolle, im eigenen Arbeitsumfeld oder auch in der Erkenntnis, dass im Unterricht nicht immer alles perfekt sein muss. Aus Sicht der Kindergärtnerinnen wäre ein Angebot wie PORTANZA als Standard wünschenswert. Weiter vorgeschlagen wurden der Beizug von Fachpersonen Schulischer Sozialarbeit, Beratungsangebote für Eltern und Lehrpersonen in der Schulgemeinde oder die Möglichkeit zur Intervision.
Ob das Projekt weitergeführt wird, steht laut Roger Kemmler, Abteilungsleiter Schulpsychologie und Logopädie beim Amt für Volksschule, noch offen. «Es ist aufgrund der Ressourcen nicht im ganzen Kanton umsetzbar. Aber ein Folgeprojekt ist in Planung.»

Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen

Erfolgreiches Pilotprojekt PORTANZA UNO

(leg) Das Amt für Volksschule führte von August bis Dezember 2021 das Pilotprojekt PORTANZA UNO durch. Ziel des Projekts war es, Kindergartenlehrpersonen im Zusammenhang mit Kindern mit ausgeprägten Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen zu unterstützen. Vier Thurgauer Kindergärten haben teilgenommen, darunter auch der Kindergarten Kurzrickenbach in Kreuzlingen. Kindergartenlehrerin Mona Eisele würde sofort wieder mitmachen.

Der Migrationsanteil im Kindergarten Kurzrickenbach ist hoch. «Vor allem die Sprache ist eine Herausforderung. Viele Kinder kommen ohne jegliche Deutschkenntnisse in den Kindergarten», berichtet Mona Eisele, die im Jobsharing mit Désirée Tomasello unterrichtet. Eine weitere Herausforderung seien die grösseren Klassen. «Insbesondere Kinder, die ein auffälliges Verhalten zeigen, können wir dadurch nicht mehr auffangen. Wir haben nicht genügend Zeit, Beziehungsarbeit zu leisten, die sehr wichtig wäre», so Mona Eisele. «Anfangs hatten wir etwa zwei bis drei verhaltensauffällige Kinder in einer Klasse. Jetzt haben wir sechs.» Zwei seien zurzeit in Abklärung und ein Kind habe die Diagnose Schattenkind. Als Schattenkinder werden Kinder bezeichnet, die im Schatten ihrer chronisch kranken oder behinderten Geschwister stehen.

Projekt mit Videositzungen

«Wir hatten im letzten Jahr ein Kind, das unseren Rahmen gesprengt hat», erzählt Mona Eisele, die seit 2015 in Kreuzlingen unterrichtet und seit 2018 im Kindergarten Kurzrickenbach. Auch der Schulleiter war informiert. «Er hat uns dann angefragt, ob wir Interesse hätten, am Pilotprojekt PORTANZA UNO teilzunehmen. Wir waren trotz zeitlichem Mehraufwand sofort entschlossen, mitzumachen, da wir, obwohl wir keine Neueinsteigerinnen sind, oft nicht mehr weiterwussten.» Jeweils einmal pro Monat hatten die Kindergartenlehrerinnen Videositzungen mit Michaela Himmelberger-Klaus, Schulpsychologin beim Amt für Volksschule, sowie Matthias Küffer, Leitendem Psychologen Tagesklinik KJPD und Schulleiter Spitalschule KJPD. «Wir haben Fälle, die uns im Kindergartenalltag beschäftigten, besprochen», erzählt Mona Eisele. «Spannend war, dass wir neue Ideen und Inputs erhalten haben – anders, als wenn man sich mit anderen Kindergärtnerinnen austauschen würde. Die Fachpersonen hatten den Blick von aussen. Manchmal waren wir auch unsicher, ob gewisse Ideen überhaupt umsetzbar sind.» So zum Beispiel die Idee mit dem Stuhlkreis. «Wir hatten festgestellt, dass mit der derzeitigen Gruppe von 23 Kindern kein Morgenkreis möglich ist. Ein Junge stand immer auf und machte irgendetwas anderes. Ein anderer Bub konnte nicht still sitzen. Und ein weiterer hat die Klasse aufgeheizt. Wir waren vor allem damit beschäftigt, diese Kinder ruhigzustellen. In der Videositzung erhielten wir den Input, den Morgenkreis in Halbklassen durchzuführen, was aber eine verlässliche Klassenassistenz erforderte. Wir hatten anfangs Pech mit den Klassenassistenzen, da diese sich angeblich unterfordert fühlten, wir aber kaum Unterstützung erhielten», berichtet Mona Eisele. Jetzt sei dies besser und der Morgenkreis in Halbklassen funktioniere einwandfrei.

Sich Zeit nehmen

«Bei einem Kind, das sehr verschlossen war und im Stuhlkreis stets aufgestanden ist, haben wir festgestellt, dass es aufblüht, wenn es mehr Aufmerksamkeit bekommt», berichtet Mona Eisele. «Wir haben dem Kind dann Folgendes erklärt: Es gibt eine Zeit, in der wir für alle da sind, und eine Zeit, in der du bestimmen darfst und wir uns für dich Zeit nehmen. Dadurch konnten wir die Ausbrüche des Kindes besser auffangen.»
Auch bei schwierigen Elterngesprächen sei die Unterstützung durch vorgängige Videositzungen hilfreich gewesen. «Wenn man sich auf die Meinung von Fachpersonen stützen kann, stärkt dies einen sehr», so Mona Eisele. Sie und ihre Stellenpartnerin würden sich wünschen, dass es dieses Angebot weiterhin gäbe. «Wir würden sofort wieder mitmachen.»

Zu Besuch im Kindergarten

Zwei Kinder kommen an diesem Morgen bereits um 8 Uhr in den Kindergarten. Mona Eisele setzt sich mit Marvin* an den Tisch und spielt ein Spiel passend zum aktuellen Thema indigene Völker. «Wir reisen heute nach Nordamerika und packen unseren Koffer», sagt sie zum Fünfjährigen. «Kann ich den Koffer öffnen?», fragt Marvin und bringt die Kindergärtnerin zum Schmunzeln. «Nein, dieser Koffer ist nicht echt, wir stellen ihn uns vor.» Jetzt kommt ein weiterer Junge und setzt sich dazu. Er möchte auch mitspielen. Nach kurzer Zeit sind die restlichen Kinder im Gang. Mona Eisele und Klassenassistentin Christina Merino begrüssen die Kinder mit ihren persönlichen indigenen Namen: «Guten Morgen Roter Pfeil.»

Foto: Leandra Gerster

Der Morgenkreis funktioniert jetzt meist einwandfrei.

«Riesiges methodisches Repertoire»

Interview mit Schulpsychologin Michaela Himmelberger

Foto: Leandra Gerster

Freies Spielen im Kindergarten.

Über dem Stuhlkreis hängt ein riesiges Tipi. Die Kinder setzen sich darunter in den Kreis. Selbstständig spielen sie ein Spiel: Wer schneller eine Schnur aufwickeln kann. Drei Kinder sind gerade im Deutschunterricht.

Wie viele Federn spürst du hier?

«Die indigenen Völker spüren alles ganz genau. Wir spielen jetzt ein Spiel, bei dem ihr auch genau spüren müsst», sagt Mona Eisele zu den Kindern. Ein Kind rollt sich vor einem anderen Kind zusammen. Das hintere Kind muss nun dem vorderen jene Anzahl Finger auf den Rücken legen, die Mona Eisele vorzeigt. «Lieber Indianer, sage mir, wie viele Federn spürst du hier», rufen alle gemeinsam. Eine Fünfjährige versteht das Spiel nicht, sie legt immer wieder die ganze Hand auf den Rücken und macht schliesslich nicht mehr mit.
Danach dürfen die Kinder frei spielen. Marvin malt mit Wasserfarben. «Schau, ich habe ein blaues Motorrad gemalt», sagt er stolz. Sein Vater habe kein Motorrad, aber er kaufe einen gelben Lamborghini. Die beiden Fünfjährigen Maria* und Aurora* sind mit dem Drehbild beschäftigt. Sie halten Filzstifte auf eine Scheibe, die sich dreht, sodass schöne Kreise entstehen. Drei Jungs und ein Mädchen haben Umhänge angezogen und spielen auf dem grossen Holzschiff. «Paul* hat mich geschlagen», sagt die fünfjährige Melanie* zu Mona Eisele. Die Kindergartenlehrerin sorgt bei den spielenden Kindern wieder für Ordnung. Aber eigentlich fällt auf, dass es ein sehr ruhiger Morgen ist. «Es sind heute genau vier von den sechs Kindern nicht da», erklärt Mona Eisele augenzwinkernd.
** Namen der Kinder geändert*

(leg) Schulpsychologin Michaela Himmelberger-Klaus vom Amt für Volksschule berichtet im Interview über das Projekt PORTANZA UNO und darüber, was die Kindergartenlehrerinnen dabei beschäftigte.

Es gab jeweils Videositzungen, bei denen eine Fallbesprechung vorgenommen wurde. Lief dies bei allen vier Kindergärten etwa gleich ab?
Michaela Himmelberger: Ja. Es waren jeweils drei Videobesprechungen von etwa 60 Minuten, verteilt über das erste Semester. Die Kindergärtnerinnen konnten frei entscheiden, welche Themen sie einbringen wollten.

Mit welchen Problemen, Themen der Kindergärtnerinnen wurden Sie konfrontiert?
Michaela Himmelberger: Die fehlenden Erfahrungen von Kindern beim Eintritt in den Kindergarten wie das soziale Verhalten in Gruppen, der Umgang mit Spielsachen, Strukturen und weitere beschäftigten die Kindergartenlehrerinnen. Auch emotionale oder soziale Entwicklungsauffälligkeiten bei einzelnen Kindern wurden besprochen. Die Kindergärtnerinnen berichteten über strukturelle und personelle Herausforderungen wie Räume, Ressourcen. Die Koordination aller Fachpersonen im Kindergarten – Logopädie, DaZ, SHP, Klassenassistenzen, SSA – war ebenfalls Thema. Wir haben die Lehrerinnen ausserdem bei der Gestaltung von schwierigen Elterngesprächen unterstützt. Mögliche Hilfen sind das Aufzeigen von Stärken und Herausforderungen. Wichtig hierbei ist es, die Eltern für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Auch den persönlichen Umgang mit schwierigen Situationen im Kindergarten haben wir mit einigen Lehrerinnen besprochen.

Was haben die Kindergärtnerinnen konkret geändert?
Michaela Himmelberger: Es ging aus unserer Sicht weniger um konkrete Veränderungen als um eine Auseinandersetzung mit herausfordernden Kindergartensituationen. Wir erlebten alle Teilnehmerinnen als hochengagierte Kindergartenlehrerinnen, es ging deshalb auch darum, sie zu stärken. Das methodische Repertoire ist bei Kindergartenlehrpersonen oft riesig – in vielen Gesprächen ging es darum, sich von bestimmten Vorstellungen, «wie es sein sollte», zu lösen, die Herausforderungen anzunehmen, so wie sie sind, darauf sowie auf dem eigenen Repertoire aufbauend etwas Neues auszuprobieren und den Mut zu haben, etwas im Alltag anzupassen.

Welche Tipps, Methoden können Sie auch anderen Lehrpersonen empfehlen?
Michaela Himmelberger: Bei einer neuen Kindergartengruppe weiss man nie, was einen erwartet. Es kann entlastend sein, wenn man in der ersten Zeit die Kinder kennenlernt und erst dann entscheidet, wie der Kindergartenalltag strukturiert sein soll – beispielsweise die Form der Einführung des Freispiels oder der Aufbau der Kreissituation – dies kann zu Beginn in kleinen Gruppen erfolgen. Oftmals geht es in schwierigen Situationen um den Mut, Neues auszuprobieren und gegebenenfalls auch gewohnte Strukturen neu zu gestalten. Das bewusste Aushalten von schwierigen Situationen und der Gedanke, dass nicht alles perfekt sein muss, können in herausfordernden Momenten helfen. Hilfreich ist es, wenn Lehrerinnen und Lehrer im Elternkontakt Perspektiven aufzeigen und nicht auf den noch vorhandenen Defiziten verharren. Ein weiterer Tipp: Aus den vorhandenen Ressourcen, strukturellen und personellen, das Bestmögliche herausholen, beispielsweise Deutsch als Zweitsprache (DaZ) im Kindergartenalltag einbauen.

Und was hat weniger funktioniert?
Michaela Himmelberger: Meist ist dies von Situation zu Situation sehr verschieden – es geht oft darum, etwas zu probieren und dann zu entscheiden, ob es funktioniert hat oder nicht. Was in der einen Situation super war, ist in einer anderen Situation eventuell nicht hilfreich. Ganz allgemein lässt sich vielleicht sagen, dass es meist nicht funktioniert, von einem Kind oder auch von Eltern eine Verhaltensänderung zu erwarten, ohne dass man die Situationen anpasst.

Sozialpädagogin entlastet Lehrpersonen

Verhaltensschwierigkeiten – Pilotprojekt im Schulhaus Bergli in Arbon

(leg) Im Schuljahr 2021/22 hat die Primarschule Bergli in Arbon das LoPro-Projekt Sozialpädagogik, begleitet von der Ostschweizer Fachhochschule, gestartet. Sozialpädagogin Julia Lopes erzählt, wie das Projekt angelaufen ist, welches ihre Aufgaben sind und weshalb eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge eine wichtige Ergänzung zur Schulsozialarbeit ist. Im März 2023 entscheidet die Primarschule, ob das Projekt verlängert oder ab August 2023 in den Regelbetrieb überführt wird.

Welche Situation haben Sie im Schulhaus Bergli in Arbon angetroffen?
Julia Lopes: Das Klassenklima ist ein grosses Thema. Es gibt einige Konflikte unter den Kindern, auch viele Mädchen-Jungs-Konflikte. Überrascht war ich, dass das Thema Gewalt teilweise sehr präsent ist, auch bei den jüngeren Schülerinnen und Schülern. Dies zeigt sich öfters in Spielsituationen. Der Umgang mit den neuen Medien ist ein wichtiges Thema, bei dem die Elternarbeit eine grosse Rolle spielt. Ausserdem habe ich beobachtet, dass viele ein «Rucksäckli» mit sich tragen und der Bedarf da ist, Erlebtes zu thematisieren und aufzuarbeiten.

Sie erhalten die Aufträge von der Schulleiterin. Wie funktioniert dies genau?
Julia Lopes: Die Lehrpersonen müssen sich bei Anliegen an die Schulleiterin wenden, die alles koordiniert. Dadurch können meine Ressourcen zielorientiert eingesetzt werden.

Für wie viele Schülerinnen und Schüler sind Sie zuständig?
Julia Lopes: Das Schulhaus Bergli hat 400 Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse. Zurzeit habe ich ein Unterstufenkind, das zweimal pro Woche eine Lektion zu mir kommt. Dabei stehen die Themen Impulskontrolle und Umgang mit Wut im Vordergrund. Ich arbeite zudem wöchentlich mit zwei Jungen- und einer Mädchengruppe, um die sozialen Fähigkeiten zu trainieren. Ich hatte ausserdem einige Einzelsettings. Mit den Fünft- und Sechstklässlerinnen der Kleinklasse führe ich derzeit den Sexualkundeunterricht durch. Bei einer anderen Klasse bin ich am Freitag beim Klassenrat dabei. Die Lehrperson und ich wechseln uns jeweils bei der Vorbereitung des Klassenrats ab. Am Freitagmittag arbeite ich noch im SEB – Schulergänzendes Betreuungsangebot. Ebenfalls am Freitag biete ich einmal im Monat nach der Schule die Boys-Lounge für die Sechstklässler an.

Foto: Leandra Gerster

Sozialpädagogin Julia Lopes

Weshalb braucht es zusätzlich zu einer Schulsozialarbeiterin, einem Schulsozialarbeiter (SSA) noch eine Sozialpädagogin?
Julia Lopes: Die SSA im Bergli hat eine beratende Funktion. Eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge ist eine wichtige Ergänzung. Ich arbeite vor allem projektorientiert. Vielfach geht es darum, das Klassenklima zu stärken. Zukünftig möchte ich mit den Schülerinnen und Schülern erlebnispädagogische Projekte durchführen. Zum Beispiel einen Waldtag, bei dem das Klassenklima und das Wir-Gefühl durch gemeinsames Erleben gestärkt wird. Die sozialpädagogische Perspektive erhält in einer Schule mehr Gewicht. Themen wie ein respektvoller Umgang miteinander können trainiert werden. Dazu fehlt den Lehrpersonen mit 20 Schülerinnen und Schülern in einer Klasse teils die Zeit und auch bei der SSA fehlt es an Ressourcen, da diese oft bereits ausgeschöpft sind.

Bei welchem Fall waren Sie sehr gefordert?
Julia Lopes: Ein Mädchen hatte eine happige Mobbingvorgeschichte. Wir hatten die Möglichkeit einer alternativen Beschulung des Mädchens. Ich habe anfangs gezielt auf der Beziehungsebene mit ihr gearbeitet, um ein stabiles Vertrauensverhältnis zu schaffen. Es war herausfordernd, aber sie war sehr kooperativ. Sie war fest entschlossen, ihre alten Muster abzulegen. Sie wollte nicht mehr, dass alle Angst vor ihr haben. Wir haben gemeinsam besprochen, was sie braucht für ihre Veränderung, welche Hilfen sie benötigt, um in eine andere Rolle zu finden. Anhand Methoden wie der Lebensweltorientierten Arbeit konnten wichtige Fragen beleuchtet und thematisiert werden wie: Wo stehst du zurzeit? Welches sind deine Bezugspersonen? Woher kommen die Aggressionen? Gemeinsam mit der KESB und den Eltern haben wir vernetzt zusammengearbeitet, sodass die Schülerin gespürt hat, dass sie ein stabiles Helfernetz hat. Nach einiger Zeit konnte sie für jeweils eine Lektion in die Stammklasse zurückkehren. Jetzt ist sie wieder vollumfänglich in ihrer Klasse integriert. Sie hat ihre Chance genutzt und konnte alte, negative Verhaltensmuster ablegen und die neu gelernten Strategien anwenden.

Im Projektauftrag ist beschrieben, dass sie jeweils am Mittwochnachmittag die Schülerinnen und Schüler rund um das Schulhaus aufsuchen. Wie funktioniert dies?
Julia Lopes: Das ist noch in Planung. Da ich während der Unterrichtszeiten mit den Schülerinnen und Schülern arbeiten möchte, nutze ich zurzeit den Mittwochnachmittag für die Vor- und Nachbereitung. Sobald sich alles eingependelt hat, ist geplant, dass ich auch aufsuchend auf dem Schulhausareal bin.

Zur Person

(leg) Julia Lopes aus St. Gallen absolvierte 2011 die Ausbildung als Fachangestellte Betreuung. Die 33-Jährige war im Heilpädagogischen Zentrum in Romanshorn, in der Heilpädagogischen Schule Roth-Haus in Teufen sowie einige Zeit im Kinderhuus Ladrüti in Egnach tätig. Vor drei Jahren absolvierte sie den Studiengang Sozialpädagogik HF im Agogis Bildungszentrum und war in der Lebens- und Arbeitsbegleitung von Menschen mit Autismus tätig. Seit Sommer 2021 arbeitet sie im 60-Prozent-Pensum als Sozialpädagogin im Schulhaus Bergli in Arbon.

Unterricht nach dem Rhythmus der Kinder

Schulalltag in der Primarschule Glarisegg

(leg) Die Schulstiftung Glarisegg in Steckborn ist eine Tagesschule mit Internatangebot für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche von der Basis- bis zur Sekundarstufe. Bei einem Besuch in der Primarschule wird deutlich, wie sehr sich der Schulalltag von jenem der Regelschule unterscheidet. Die Schüler lernen und erledigen Aufträge nach ihrem eigenen Rhythmus. Bewegungspausen, tiergestützte Interventionen sowie Naturausflüge lockern den Unterricht auf.

Der neunjährige Marius* drückt Klassenlehrer Roland Züger ein seltsames Smartphone in die Hand und sagt: «Edi* braucht sein Handy nicht zum Fussballspielen.» Verdutzt fragt Roland Züger: «Woher kommt denn dieses Handy?» Edi hat ein altes Smartphone von zu Hause eingepackt und hinten drauf einen iPod geklebt. «Er wollte Sie veräppeln, sodass Sie denken, es wäre ein echtes iPhone», antwortet Marius und rennt mit seinem Fussball zurück in den Gang. Roland Züger grinst und ruft zurück: «Und ich soll das jetzt beschlagnahmen?» Er legt es in die Kiste zu den anderen konfiszierten Gegenständen. Vielem könne man mit Humor begegnen, ist er überzeugt. Roland Züger unterrichtet im achten Jahr als Sonderschullehrer in der Glarisegg. Der gelernte Heilpädagoge war zuvor als Schulischer Heilpädagoge auf der Primar- sowie der Sekundarstufe tätig. Sieben Jahre unterrichtete er in der Mosaikschule in Horn, ehe er in die Glarisegg kam. «Die Schulstiftung Glarisegg plante damals auf der Sekundarstufe Lernlandschaften einzurichten. Das damals neu zusammengestellte Unterrichtsteam der Glarisegg scheiterte an den unterschiedlichen Vorstellungen der Zusammenarbeit», erzählt Roland Züger. Er wechselte zur Mittelstufe. Die Eingewöhnungsphase in der Glarisegg war laut Züger etwa gleich wie in der Mosaikschule. «Die ersten zwei Jahre sind chaotisch, dann folgen zwei Jahre mit Auf und Ab und die nächsten beiden Jahre sind sehr schön. Jetzt bin ich an diesem Punkt mit meiner Klasse angelangt, an dem der Schulalltag vor allem Freude bereitet.»

Schreibmaschinen gekauft

Roland Züger hat acht Schüler in seiner Klasse. Er wird von einer Sozialpädagogin sowie von Unterrichtsassistentin Therese Schafstall unterstützt. Drei Schüler sind an diesem Morgen im Textilen Werken. Die fünf anderen erledigen ihre Aufgaben. «Die Schüler wissen, dass sie pro Morgen einen Mathe-, einen Schreib- und einen Leseauftrag erfüllen müssen. Ich mache den Kindern ein Angebot und sie bestimmen den Rhythmus. Oft kommen auch Inputs von den Schülern», so Roland Züger. Der elfjährige Sebastian* hatte die Idee, mit einer Schreibmaschine zu schreiben, und ging kurzerhand mit einem Sozialpädagogen der Wohngruppe in die Brocki. «Ich habe zwei Schreibmaschinen entdeckt und sie grad mitgenommen», erzählt er stolz. Sein Vater habe auch eine, aber die dürfe er nur heimlich benutzen. An diesem Morgen sind die Schüler voller Elan mit ihren Schreibmaschinen beschäftigt. «Irgendetwas funktioniert nicht», sagt der neunjährige Marius zu Sebastian. «Du hast den Knopf runtergedrückt», antwortet dieser. – «Aber du hast doch gesagt, ich soll drücken.» – «Aber doch nicht so fest», sagt Sebastian und hilft. Er ist seit über zwei Jahren in der Glarisegg. «Erst war ich in einer Regelklasse, dann in Münsterlingen, dann wieder in der Regelklasse und dann kam ich in die Glarisegg», erzählt Sebastian, der gerne zeichnet und rechnet.

Foto: Leandra Gerster

Die Schüler schreiben hoch motiviert mit den Schreibmaschinen.

Tiere zur Entspannung

Auch der neunjährige Tim* hat Gefallen an der Schreibmaschine. Er befindet sich gerade in einem Trauerprozess und schreibt einen Brief an die kürzlich verstorbene Alpaka-Dame Whoopi. Sie lebte mit acht anderen Alpakas auf dem Schulgelände. «Die Alpakas werden in den Schulalltag einbezogen. Jeweils am Mittwochmorgen ist eine Gruppe mit der Herde unterwegs», berichtet Roland Züger. Tiergestützte Interventionen sind Alltag in der Glarisegg. Eine Sozialpädagogin nimmt regelmässig ihren Hund mit. Jeweils am Montagmorgen darf eine Gruppe Schülerinnen und Schüler auf dem danebenliegenden Demeterhof mithelfen – Pferde sowie Rinder füttern, Stall misten und Eier aus dem Hühnerstall holen. Tiergestützte Interventionen sind laut Roland Züger wertvoll. «Als ein Schüler komplett ausrastete und wir nicht mehr weiterwussten, hatte eine Unterrichtsassistentin die Idee, mit ihm ihr Pferd zu besuchen. Dies funktionierte, er kam entspannt zurück.» Zwei Schüler gehen nun einmal pro Woche mit der Unterrichtsassistentin zu dem Pferd.

Marius schlägt Sebastian jetzt vor, gemeinsam mithilfe der Schreibmaschine eine Geheimsprache zu erfinden. «Wir müssen aber flüstern.»

Alle Primarschüler der Glarisegg haben Erfahrungen mit dem Regelkindergarten. «Ich war zuerst im ersten Kindergarten und im zweiten auch, aber nicht so lange. Dann bin ich nach Münsterlingen gekommen und in die erste Klasse hierher», erzählt Marius. Er rechnet und liest gerne, aber Religion mag er weniger. Mühe habe er vor allem damit, wenn ihn jemand provoziert, dann könne er sehr wü-

tend werden. Roland Züger erzählt, dass Marius auch beisst und spuckt, aber der Klassenlehrer erprobt immer wieder neue Techniken, um mit dem Verhalten des Schülers umzugehen: «Marius ist nun ein Löwe, der wütend ist und beisst. Wir lassen ihn jetzt alleine, damit er sich wieder beruhigen kann.» Wichtig ist es laut Roland Züger, in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben. Man kann auch nicht in jeder Situation gleich reagieren, wenn ein Kind nach einem tritt oder spuckt. «Wir haben regelmässig Weiterbildungen, Intervision, Supervision und Weiterbildungen zur Deeskalation und tauschen uns stetig mit Kinderpsychologen und weiteren Fachpersonen aus», erzählt Roland Züger. Fachliteratur sei ebenfalls sehr hilfreich: «Ich habe kürzlich von einer Technik gelesen, die man anwenden kann, wenn ein Kind ausrastet. Man umfasst das Kind von hinten und beginnt, dessen Arme langsam zu kreisen. Ich habe dies ausprobiert und es hat funktioniert», erzählt Roland Züger begeistert. Manchmal muss ein Kind aber auch sofort gestoppt werden. Deshalb habe er zur Deeskalation auch schon den Schokoladentrick angewendet und zu einem Schüler gesagt: «Oh, ich weiss noch von einem Stück Schokolade, das ich in meiner Velotasche habe.» – «Wir sind dann durch das ganze Schulhaus, über den Schulplatz bis zum Fahrradraum spaziert. Und der Schüler hat sich wieder beruhigt.»

Wie du mir, so ich dir

Vieles bleibe den Schülern lange in Erinnerung oder gar unvergessen, so Roland Züger. «Nachdem ein Junge sich bei einem Streit ungerecht behandelt gefühlt hatte, schlug er seinem Kontrahenten zwei Monate später während des Unterrichts plötzlich ins Gesicht.» Roland Züger erinnert sich an eine weitere Geschichte. Er ging mit einer Klasse regelmässig in den Wald. Als ein Junge mit seinem Stock die anderen schlug, wurde Roland Züger nach wiederholtem Abmahnen so wütend, dass er dem Schüler den Stock wegnahm und ihn zerbrach. «Ich hatte bei Ausflügen immer meinen selber sehr aufwendig geschnitzten Wanderstock dabei», erzählt Züger. Bei einem erneuten Ausflug fand er seinen Stock im Feuer wieder. «Damit war die Rechnung vonseiten des Schülers beglichen», so Züger.

Distanz hat keine Chance

Im zweiten Teil des Vormittags steht das Atelier auf dem Programm – Schulgarten, Textiles Werken, NMG, Alpakas und weiteres. Am Nachmittag findet der klassenübergreifende Kursunterricht statt – Schwimmen, Englisch, Sport, Medien und Informatik, Bildnerisches Gestalten, soziales Lernen.

Der neunjährige Nevin* schreibt konzentriert Wörter in sein Schreibheft. «Er weiss, dass er nach einer Portion Arbeit später im Gang mit mir Fussball spielen darf. Wir haben den langen Flur über die Winterzeit zum Ballspielplatz umfunktioniert.» Ausserdem gibt es ein Bewegungszimmer, denn die Kinder benötigen regelmässig Bewegungspausen. Heute hat Roland Züger ein Spiel vorbereitet. «Ich suche noch Mitspieler», sagt er zur Klasse, aber erzwingen möchte er es nicht, vielleicht werde es heute auch nichts mit dem Spiel. «Lehrpersonen, die hier unterrichten, sollten flexibel sein, ein grosses Flair für Kinder haben und eine sehr gute Präsenz. Sie müssen merken, wo die Kinder stehen. Ist man jedoch zu distanziert, hat man keine Chance», weiss Roland Züger. Die Fluktuation bei den Lehrpersonen ist weniger geworden. Leider gebe es immer noch zu wenig Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, die sich auf die Arbeit in einer Sonderschule einlassen möchten.

Hunger macht aggressiv

Tim benötigt jetzt sofort ein wasserdichtes Pflaster für seine Verletzung am Fuss. Als Roland Züger ihn fragt, weshalb er denn ein wasserdichtes brauche, antwortet dieser gereizt: «Weil ich morgen ins Schwimmen gehe!» Roland Züger rät ihm, heute Abend seine Mutter zu fragen. «Was ist das für eine blöde Schule, die nicht einmal wasserdichte Pflaster hat», ruft Tim und setzt sich wütend an seinen Platz.

Es ist Pause, das Küchenteam hat einen Teller mit Znüni offeriert. Im Schulzimmer steht immer ein Frühstückstisch bereit. «Weil die meisten Kinder Medikamente bekommen, haben sie oft keinen Appetit, aber plötzliche Hungerattacken. Wir haben festgestellt, dass einige dadurch sehr aggressiv werden. Dies ist verständlich, denn sind die Grundbedürfnisse nicht gestillt, werden auch wir wütend.» Zwei Schüler erhalten keine Medikamente, weil die Eltern dagegen sind. «Das merken wir bei den Kindern. Ein Schüler schlägt und beisst, wenn er wütend wird. Und ein Junge benötigt eine Eins-zu-eins-Betreuung. Ich kann aber die Meinung der Eltern nachvollziehen, und es ist die Aufgabe der Gesellschaft, Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um auch diese Kinder zu unterstützen», sagt Roland Züger. Er hat bereits einige Schüler zurück in die Regelschule begleitet. «Meist kommt der Wunsch von den Eltern. Auch die Eltern von Marius möchten, dass ihr Sohn wieder in die Regelschule kommt, aber solange er beisst und schlägt, ist dies nicht möglich», so Roland Züger. Bei einem Kind kann sich laut Roland Züger eine Verhaltensauffälligkeit folgendermassen äussern: Es lässt sich nicht in die Gruppe integrieren, verweigert Aufträge, versteckt sich, hat häufig Streit mit anderen. Sanktionen oder lautes Ermahnen führen zu nichts.

Glarisegg

(pd) In der Schulstiftung Glarisegg finden normal begabte, verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche mit einem besonderen Förderungsbedarf ein umfassendes Angebot. Die Schule hat die Verbesserung des Sozialverhaltens zum Ziel, um schulisches Lernen wieder zu ermöglichen und dabei gleichzeitig weitere Lerninhalte, orientiert am Lehrplan, zu vermitteln. Die Möglichkeit einer Reintegration in die Regelschule wird alle zwei Jahre überprüft. Ziele des Unterrichts sind die Förderung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz. Die Schülerzahl der Klassen beträgt höchstens zehn Schüler. Die Schulstiftung Glarisegg unterhält fünf Klassenzüge: eine Unterstufe, zwei Mittelstufen und eine Sekundarstufe sowie eine Kleingruppe für Kinder aus dem Autismusspektrum. Die Wohngruppen bieten gesamthaft 26 interne Plätze an. Schüler können auch eine oder zwei fixe Nächte in der Glarisegg schlafen und behalten den Status extern.

Roland Züger hat kein Strafen- oder Belohnungssystem. «Natürlich haben wir auch schon Sanktionen aussprechen müssen, als zwei Schüler das Schulareal für einen Ausflug in die Stadt verlassen haben. Wegen der langen Suche wurde der Unterricht verpasst und wir benötigten Ressourcen für die Suche nach den Schülern. Als logische Konsequenz mussten sie an einem Freitagnachmittag etwas für die Gemeinschaft tun.»
Roland Züger ist mittlerweile sehr zufrieden mit seinem Unterricht. «Ich nehme alles gelassener und mache mir nicht mehr so viel Druck. Früher hatte ich die Mission, die Thurgauer Bildungslandschaft zu verändern», erzählt der ehemalige langjährige TKHL-Präsident. «Als Junglehrer denkt man vielleicht, man möchte seine Klasse im Griff haben. Aber wie soll dies funktionieren? Diese Kinder schlagen oder bespucken dich. Ich denke, da muss man eher sich selber im Griff haben», sagt Roland Züger und lacht.
Nach der Pause steht eigentlich Bewegung auf dem Programm. Aber einige Schüler möchten an der Schreibmaschine weiterarbeiten. «Wer möchte, kommt in die Mehrzweckhalle mit, der Rest darf mit Frau Schafstall hierbleiben», sagt Roland Züger. Aus der Mehrzweckhalle ertönt Musik. Die Jungs möchten Fussball spielen. Sie sind vorausgegangen und haben das umfunktionierte Handy mitgenommen. Roland Züger nimmt es ihnen wieder ab. «Daran bin ich wohl selber schuld, wenn ich die Kiste auf dem Pult stehen lasse», sagt er und lacht.
**Namen der Kinder geändert*

Foto: Leandra Gerster

Bewegungspause im Gang.

Lehrpersonen erzählen über ihre Erfahrungen

Wie belasten Verhaltensauffälligkeiten?

Pirmin Loser

«Grundsätzlich erachte ich meine jetzigen Schülerinnen und Schüler als nicht verhaltensauffällig. Natürlich gibt es im Alltag Situationen, in denen Jugendliche keine Lust haben oder sonst nicht so aufnahmefähig sind. Wenn Schülerinnen und Schüler kurzzeitig unter- oder überfordert sind, kann dies zu ‹Auffälligkeiten› oder Unaufmerksamkeit führen. Solche Momente lassen sich aber gut durch speziellere Aufgaben oder kurzzeitige Unterstützung auffangen. Im Moment belastet mich das Verhalten von einem Kind, das chronisch Schwierigkeiten hat, sich über längere Zeit zu konzentrieren. Mir hilft es zu wissen, dass es eine Verhaltensstörung hat. Es braucht immer wieder Unterstützung und ich spiegle im Gespräch sein Verhalten wider, sodass es weiss, wo es steht. Das hilft uns beiden. Hie und da drücke ich ein Auge zu, wenn ich sehe, dass in einem Moment gar nichts geht. Der fachliche Austausch im Lehrer- und Jahrgangsteam ist sehr wertvoll. Die Schulische Heilpädagogin kann zum Verhalten des betroffenen Kindes einiges sagen. Dies hilft, die Situation richtig einzuschätzen und eine gewisse ‹Ohnmacht› meinerseits auszuhalten. Im Alltagstrott fehlt die Zeit, alles genau zu analysieren, und es ist nicht immer möglich, im Anschluss an eine weniger gut gelungene Lektion mit dem betreffenden Jugendlichen sein Verhalten zu reflektieren. Die gegenseitige Unterstützung im Lehrerteam und durch die Schulleitung finde ich sehr gut.»
Pirmin Loser, Sekundarlehrer, Volksschulgemeinde Tägerwilen

Fotos: zVg

Lucia Leonardi

«Unser ganzer Schulalltag ist geprägt von den unterschiedlichen originellen Verhaltensmustern unserer Schülerinnen und Schüler. Diese Kinder nehmen sehr viel Raum ein. Die Lektionen werden oft wegen dieser Schülerinnen und Schüler gestört. Es benötigt enormes methodisches und psychologisches Geschick und eine Engelsgeduld, um nach einem Konflikt, der eskaliert ist, wieder Ruhe in die Klasse zu bringen. Wichtig ist es auch, sich genügend Zeit zu nehmen, um mit der Klasse solche Kettenreaktionen, die in Konfliktsituationen entstehen können, zu erklären und immer wieder darauf hinzuweisen, dass unsere Gefühle legitim sind, doch unser Verhalten, das daraus resultiert, nicht einfach willkürlich sein darf. Eine wertvolle Unterstützung in Konfliktsituationen ist die Schulsozialarbeiterin. Das Kind hat die Möglichkeit, mit einer anderen Person zu sprechen und seine Sicht darzustellen.
Die Schulsozialarbeiterin agiert zudem als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus. Das entlastet die Lehrerinnen und Lehrer sehr, denn oft kommen die Probleme nicht nur von der Schule. Auch die Eltern sind überfordert, weil es zu Hause teilweise zu ähnlich schwierigen Situationen mit dem betreffenden Kind kommt. Wünschenswert wäre in einem solchen Fall auch eine Unterrichtsassistenz, die einen in schwierigen Situationen beistehen kann.»
Lucia Leonardi, Mittelstufenlehrerin, Primarschule Romanshorn, und Vorstandsmitglied Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK)

«Mehr auf die Stärken der Kinder fokussieren»

13 Fragen an Livia Müggler

(leg) Livia Müggler aus Frauenfeld ist Kindergärtnerin in Hüttwilen. Die 30-Jährige musiziert oft, spielt gerne Unihockey und ist viel in der Natur unterwegs. Im Kindergarten gefallen ihr das ganzheitliche Lernen und die Freiheiten bei der Unterrichtsgestaltung. Livia Müggler würde die Abschaffung der Noten begrüssen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Livia Müggler: Ich fühle mich wirksam. Ich darf jedes Kind kennenlernen, es in seinen Stärken fördern und auf seinem Weg begleiten. Ich finde es faszinierend, nach zwei Jahren zu sehen, welche grosse Entwicklung ein junges Kind machen kann. Mir gefällt auch, dass ich viel Freiraum bei der Gestaltung des Unterrichts habe.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Livia Müggler: Das Gefühl, dass die Arbeit nie endet und ich immer noch mehr machen könnte oder sollte.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?
Livia Müggler: Der Sport, meine Familie und mein Freundeskreis sind mein Ausgleich zum Beruf.

Die idealen Eltern ...
Livia Müggler: ... interessieren sich für eine Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen, sodass im besten Falle gemeinsam am gleichen Strang gezogen werden kann.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Livia Müggler: Diese Frage kann ich nicht beantworten. Am schönsten ist der bunte Blumenstrauss, den ich jeden Tag antreffe.

Die ideale Lehrerin, der ideale Lehrer …
Livia Müggler: ... macht den Beruf mit Freude und Begeisterung. Sie oder er bildet sich regelmässig weiter und orientiert sich am Kind.

Beschreiben Sie sich als Schülerin.
Livia Müggler: Ich war eine motivierte und fröhliche Schülerin.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Livia Müggler: Schöne Erlebnisse sind oft kleine Situationen während eines Morgens. Ein Dialog oder eine Spielsequenz, in welcher ich erlebe, wie die Kinder lernen oder einander helfen. Ein besonders schöner Moment war beim «Tag der offenen Tür», als ein Kind seinen Eltern den ganzen neuen Kindergarten gezeigt und ausführlich erklärt hat. Ich habe gestaunt, was es alles wusste, und war beeindruckt, wie es den Kindergarten wahrnahm und sich sprachlich ausdrücken konnte.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Livia Müggler: Das war gerade letzte Woche, als ich beim Elterngespräch ins Zeugnis das Jahr 2020 schrieb.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Livia Müggler: Ich würde mir manchmal wünschen, dass sich die Schule mehr auf die Stärken der Kinder fokussiert und nicht auf die Defizite. Die Abschaffung der Noten würde ich begrüssen.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Livia Müggler: Für mich persönlich ist die ungewisse Entwicklung in der Ukraine eine Belastung.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Livia Müggler: Die vielen Ideen der Kinder, die sie in den Kindergarten mitbringen.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen.
Livia Müggler: Ich finde das ganzheitliche Lernen im Kindergarten besonders schön und dass ich so oft mit den Kindern herzlich lachen darf. Heutzutage ist der Bildungsweg meistens lang. Daher erscheint es mir wichtig, dass jedes Kind einen guten Schulstart hat. Dazu beizutragen, empfinde ich als eine schöne und sinnvolle Aufgabe.

Foto: Anne Varenne

Livia Müggler ist in ihrer Freizeit gerne in der Natur unterwegs.

musicBox

Das Lernmedium, das klingt.

Bringe mit immer wieder neuen Schweizer Songs Schwung in deinen Unterricht.

musicbox.ch

2./3. Zyklus

Herausgeberschaft:

LEHRMITTEL VERLAG ST.GALLEN

LERNETZ

zh aw

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

School of Engineering

Kinderwettbewerb «Tick-tack, bastle dein eigenes Zeitmessgerät»

Hast du auch eine kleine Sanduhr im Badezimmer stehen, die dir anzeigt, wie lange du Zähne putzen sollst? Das geht doch auch spannender, oder? Sagen deine Eltern manchmal «Noch fünf Minuten und dann ab ins Bett», aber keiner kümmert sich drum, wie lang diese fünf Minuten sind? Da muss es doch eine Lösung geben. Zeig uns deinen Erfindergeist, indem du ein Zeitmessgerät baust. Am besten misst es eine Minute und lässt sich beliebig oft wiederholen, um verschiedene Zeiten zu messen.

Bastle deine Idee und schicke uns einen Film darüber!

Einzelpreis: Ein Tag im Europa-Park

Klassenpreis: Eine Show von Professor Bummbastic

Zürcher Fachhochschule www.zhaw.ch/engineering/kinderwettbewerb

EUROBUS